15. Jahrgang.
Nr. 683

5. Februar 1932
כח׳ שבט תר״צב

Jüdische Pressezentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Aus der Geschichte der Juden in Basel.

Von Dr. LUCIEN LEVAILLANT, Basel.

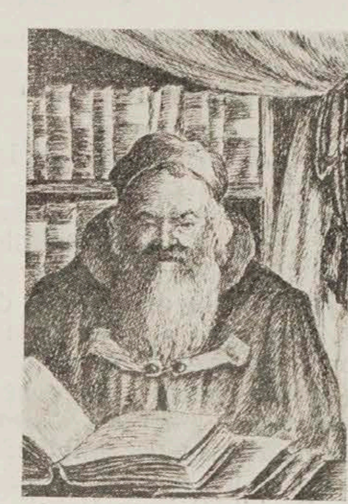
Letzten Sonntag hielt Herr Dr. Lucien Levaillant, Vizepräsident der Jüdischen Gemeinde in Basel, einen viel beachteten Vortrag im schweizerischen Radio, „Aus der Geschichte der Juden in Basel", welchen wir mit freundlicher Genehmigung des Referenten nachstehend wiedergeben.
Die Redaktion.

Die Offenbarungsgeschichte erzählt im zweiten Buch Moses: Nachdem Israel zugesagt hatte, alles zu tun, was der Ewige geredet, habe sich eine schwere Wolke über das Sinai Gebirge gelagert und Donner und Blitz das Volk erbeben lassen. Diese schwere Schicksalswolke hat fortab Israel auf seiner Wanderung durch die Völker begleitet und Dulden und Leiden in reichem Maße ausgeschüttet.

Dulden und Leiden sind die Exponenten der jüdischen Weltgeschichte, das Wiegengeschenk der schöpferischen Vernunft an das Judentum. Kein Kulturvolk der Erde hat eine seelische und körperliche Bedrängnis von gleicher Auswirkung erlebt, wie die jüdische Gemeinschaft. Die gewaltige Tragik ihres Schicksals hat Shakespeare in der Gestalt des Shylok versinnbildlicht. Die Steigerung des Leidens bis zum unstillbaren Rachebedürfnis hat er in die Worte gekleidet: „Die Bosheit, die ihr mich lehrt, die will ich ausüben und es muß schlimm hergehen, oder ich will es zuvortun meinen Meistern." Die Versuchung liegt nahe, die Geschicke metaphysisch zu betrachten, um dann wie Spitteler in seinem „Olympischen Frühling" die Kreatur anklagend gegen den Schöpfer auftreten zu lassen. „Jeder Schmerz, jede Träne, der unverdiente Martertod, alles wird getreulich aufgeschrieben, Auf daß am jüngsten Tag und schließlichen Gerichte, das Buch den namenlosen Schuldigen bezichte".

Wie grundverschieden von solcher Anschauung faßt das jüdische Volk religions-philosophisch seine Mission auf. Die Schöpfung ist ihm heilig, wie der Schöpfer. Das Judentum fühlt sich mit seinem Leiden in göttliche Dinge ein und will in seinen Geschlechtern immer wieder neu erlebt werden. Wo Gräber sind, ist Auferstehung, wo Leiden herrscht, Läuterung. Auf solche Weise ist das Judentum in drei Jahrtausenden seiner Entwicklung immer wieder erhalten geblieben. Es hat das Sklaventum, die Pharaonenzeit, die Pyramiden Aegyptens überdauert. Es überlebte den Verlust seines Gebietes und des eigenen Tempels, aber auch den Tod seines Erbfeindes Nebukadnezar. Das babylonische Exil, die spanische Inquisition, die lodernden Scheiterhaufen des Mittelalters, das Hep-Hep der Judenhetzen, und tausend Beschimpfungen mehr. Alles war zum Grabstein des Judentums bestimmt, und als geschichtliche Wahrzeichen werfen sie ihr ewiges „*j'accuse*" „ich klage an", auf die Menschheit zurück.

Es kann nicht unsere heutige Aufgabe sein, uns mit dem Weltgeschehen auseinander zu setzen. Wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, über die *Stellung Basels zu seinen Juden* zu sprechen. Auch hier müssen wir mit einigen Streiflichtern vorlieb nehmen. Eine einigermaßen eingehende Behandlung des Stoffes würde den Rahmen eines einmaligen Vortrages verunmöglichen.



Rabbi Ascher ben Jechiel (Rosch), der als der erste geistige Führer der Jüdischen Gemeinde Basels im 13. Jahrhundert bezeichnet wird.

Von ersten jüdischen Siedlungen in unserer Stadt Basel vernehmen wir in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die Juden waren „*servi camerales*", kaiserliche Kammerknechte, Schutzbefohlene des Reiches, dem Kaiser allein steuerpflichtig. Damit ist grundsätzlich ihre öffentlichrechtliche Stellung umschrieben. Das Hauptinteresse bestand an ihrer Besteuerung. Aus diesem Grunde wurden sie angesiedelt. Geldgeschäfte und Liegenschaftenhandel wurden den Juden zur Pflicht gemacht. Nur auf solche Weise konnten die Juden dem Kredithunger der Regierungen fortlaufend genügen.

Das Verhältnis zwischen der christlichen und jüdischen Bevölkeruung Basels war durchaus nicht getrübt, wie man leicht vermuten könnte. Dieser Schluß darf daraus gezogen werden, daß Basel, übrigens zum Unterschied zu anderen Städten, nie ein Ghetto, das heißt ein abgetrenntes Judenviertel gekannt hat. Die Vergeistigung der Humanistenstadt verhinderte die Absperrung der Juden durch chinesische Mauern. Gebildete Christen und Juden kamen fortwährend in Berührung. Auch die geschäftlichen Interessen Basels ließen es nicht zu, daß zwischen den gleichen Stadtbewohnern Abtrennungen entstanden, weil die Einen einen schwarzen und die Andern den gelben Hut trugen. Dazu kam, daß die Stellung, welche sich die Juden im Wirtschaftsleben erarbeitet hatten, es unmöglich machte, sie auf ein sozial niedriges Niveau herabzuzwingen. So wohnten denn die Juden von Anfang an in der Stadt verstreut. Vorzugsweise siedelten sie sich am Rindermarkte an, dem Gebiete, zwischen der heutigen Gerbergasse, dem Rümelinsplatz und der Hutgasse. Das Zusammenwohnen der Juden ergab sich durchaus zwanglos, im Hinblick auf



Jüdische Grabsteine im historischen Museum in Basel.
Links: Grabstein des Leviten Simeon aus dem Jahre 1310.
Rechts: Grabstein des Rabbi Baruch ben Abraham aus d. J. 1313.

das Gewerbe. In jener Zeit fand sich gleichartiges Handwerk im gleichen Stadtviertel zusammen.

Als Gründungsjahr der ersten jüdischen Gemeinde gilt vermutlich das Jahr 1290. Sobald sich die Jüdische Gemeinde als solche gebildet hatte, suchte sie eine Organisation zu gewinnen. Sie bestellte in der Person des Rabbi Asor, vermutlich Rabbi *Ascher ben Jechiel* ihren geistigen Führer. Dieser offenbar hochgelehrte Mann erfreute sich auch bei der christlichen Bevölkerung eines besonderen Ansehens. Die erste Gemeinde unterhielt ein eigenes *Bethaus* am Rindermarkte. Die Namen der Mitglieder dieser ersten Jüdischen Siedlung sind heute noch teilweise bekannt. Erwähnt seien: Peter Puchil, Salman Unkel, Vivelmann, Juddelin von Herowe und Jakob aus Rufach. Ferner besaß die Gemeinde einen eigenen kleinen *Friedhof* auf dem Areal des jetzigen Petersplatzes.

Die erste Jüdische Gemeinde hatte eine Lebensdauer von kaum 60 Jahren. (1290 bis 1349). Bürgertum und Adel trugen den Kampf um ihre Vormachtstellung aus. Die Städte konnten den Adel nicht rasch genug besiegen und vermuteten die finanzielle Hilfe seitens der Judenschaft. Hierzu gesellte sich noch das furchtbare Sterben, die Pest, die von Süden her die Stadt bedrohte. Das Gerücht, welches ihr vorauseilte, die Juden hätten Brunnen und Sode vergiftet, bewirkte eine Massenpsychose, sozusagen eine geistige Pest, das Ausschalten jeder Vernunft und die Steigerung der niedrigsten Triebe. Unterm 16. Januar 1349 zogen die Zünfte mit flatternden Bannern auf den Marktplatz und forderten von der Regierung die Verhaftung der Jüdischen Gemeinde. Der kleine Rat gab nur zögernd nach, in der Meinung, die Gemüter zu beruhigen und die Juden so rasch als möglich wiederum frei zu lassen. Allein er hatte die Zünfte nicht in der Hand. Das kleine Holzhaus auf der Rheininsel bei der Birsigmündung, bei der jetzigen mittleren Rheinbrücke, in welchem die Juden gefangen gehalten wurden, wurde angezündet. Die Juden wurden samt und sonders verbrannt. Die Wellen des Rheins haben die Sandinsel zernagt und weggespühlt, aber das Lied vom Judengreuel schwingt durch Jahrhunderte fort. Schwarze Schatten schweben über den Wassern und lassen ein leises Weinen und Wehklagen hören, unschuldiger Toter ewiger Totensang. Eigenartig, das große Sterben dauerte fort, die Pest forderte ihre Opfer und man lernte erkennen, daß die Juden unschuldig gestorben waren.

Auch der zweiten Jüdischen Gemeinde Basels sollte nur eine kurze Lebensdauer beschieden sein. 1356, also ungefähr 7 Jahre nach der Judenverbrennung, warf das große Erdbeben die Stadt Basel in Trümmer. Die Erde begann plötzlich zu schwanken und die Kirchenglocken fingen zu läuten an. Es war, als ob der Tod seinen Einzug in die Stadt besonders feiern wollte. Die Bürgerschaft, soweit unverletzt, rettete sich aus den Mauern ins Freie. Als sie zurückkehrte, um Hilfe zu bringen, erfolgte der zweite Stoß. Was an Häusern das Beben überdauerte, wurde ein Raub der Flammen. Dann kam die Periode der Sanierung. Basel mußte wieder aufgebaut werden, neue Häuser, neue Kirchen, neue Türme, neue Wehren. Dazu brauchte es der Gelder und um Finanzen zu vermitteln der Juden. Der Eid, den die Bürgerschaft anläßlich der Judenverbrennung geschworen hatte, wonach die Stadt während 200 Jahren den Juden verschlossen bleiben sollte, mußte notgedrungen gebrochen werden. Die Stadt begann Verhandlungen mit den Juden des Sundgaus, sicherte ihnen besondere Privilegien für den Fall ihrer Rückkehr nach Basel zu. Von 1362 an beginnt die zweite Jüdische Siedlung. Als erster ließ sich *Eberlin* von Colmar nieder, dann kamen *Mansier*, *Löwele* von Altkirch, *Matthis* von Sennheim, *Isaak* von Sulz, *Mennle* und *Gutleben*, der Arzt.

Die zweite Jüdische Gemeinde wohnte im gleichen Stadtviertel, wie die erste. Ihre Toten begrub sie aber nicht mehr auf dem alten Friedhof, der inzwischen zerstört worden war, sondern in den eigenen Gärten, oder auf den Friedhöfen der Nachbargemeinden.

Die wirtschaftliche Einstellung der einzelnen Juden war die gleiche geblieben, wie früher. Nur entwickelte die zweite Jüdische Gemeinde eine besondere Tätigkeit in der Vermittlung der Darlehen zu Gunsten des Rates der Stadt Basel. Schon 35 Jahre nach der Begründung der zweiten Gemeinde in Basel trat der schwarze Tod wiederum auf. Wiederum wurden Stimmen laut, welche die Juden für die Pest verantwortlich erklärten. Juden wurden gefangen genommen, auf's Rad geflochten und unter der Folter gezwungen, zuzugestehen, daß sie die Brunnen vergiftet hatten. Da errinnerten sich die Juden des Loses ihrer Vorfahren. In ihrer Not wandten sie sich an *Herzog Leopold von Oesterreich*, der sich der Juden annahm und die Stadt Basel veranlaßte, der gesamten Jüdischen Gemeinde freien Abzug mit Hab und Gut zu bewilligen. Unterm 5. November 1397 zogen die Juden von Basel weg. Entgegen dem Willen der Behörden entwichen sie, wie die Urkunden berichten. Damit gehörte die zweite Jüdische Gemeinde Basels der Vergangenheit an.

Schon im Jahre 1525 wurde das evangelisch-reformierte Bekenntnis in Basel zur Staatsreligion proklamiert. Jedweder andere Gottesdienst wurde unter Strafandrohung verboten. Es ist daher leicht verständlich, daß während 400 Jahren die Juden keine Gelegenheit mehr hatten, in der Stadt Basel Niederlassung zu gewinnen. Daraus dürfte aber nicht geschlossen werden, daß Basel keinen Verkehr mehr m. den Juden gepflogen hat. Im Gegenteil, die Juden des benachbarten

Sundgau widmeten sich immer mehr dem Pferde- und Viehhandel. Da die Stadt auf den Import dieser Tiere angewiesen war, wurde den Juden die Erlaubnis erteilt, tagsüber in den Mauern Basels zu weilen, allerdings nur gegen Zahlung eines *Judenzolles* in der Höhe von 6 Batzen pro Person für das Geleite des Oberknechtes. Ausnahmen wurden bewilligt, beispielsweise hielt sich Herr Prof. *Buxdorf* zwei jüdische Familien in seinem eigenen Hause, deren Vorstände ihm bei der Uebersetzung der Bibel behilflich waren.

Ein interessantes Kapitel bilden die sogenannten *Judentaufen* im Basler Münster. Besonders am Anfang waren es die besten Basler Bürger, die sich als Taufpaten zur Verfügung stellten. So findet sich in den Aufzeichnungen des Antistes *Burckhardt* eine Notiz über die Taufe des *Israel Schwarz* von Lissa, Polen, der unterm 11. Oktober 1683 im Basler Münster die Taufe empfing und von da an den Namen *Christian* trug. Als Taufzeugen wurden eingetragen, der Bürgermeister Emanuel *Socin*, Christian *Burckhardt* und Frau Katharina *Burckhardt*. Es schien also offensichtlich ein Gott wohlgefälliges Werk, die Juden d. Kirche zuzuführen. Diese Judentaufen finden wir von 1683 bis 1843 wiederholt vor. Daß es nicht gerade die moralisch einwandfreiesten Individuen waren, die ihren Glauben abschworen, ist ohne weiteres verständlich.

Besonders hervorgehoben wird, daß vor dem Basler *Gerichte* die Juden ihr *ungeschmälertes Recht* erhielten. Aus einer Reihe von Prozessen, die in der Sammlung Arthur Wolf abgedruckt sind, interessiert der Streit Bernheim-Ditisheim aus Hegenheim gegen Lehnmüller Jakob Weber von Ormalingen. Bernheim hatte Auftrag, eine Schuldverschreibung bei Jakob Weber gegen Zahlung des Gegenwertes abzugeben. Weber zahlte in der Weise, daß er in Gegenwart des chirurgus Althaus die Handschrift zerriß und seinem Gläubiger eine Tracht Prügel versetzte, sodaß der Arzt Althaus gezwungen war, seines Amtes zu walten. Dafür mußte Bernheim das Aerztehonorar bezahlen. Vor Gericht erinnerte sich chirurgus Althaus an nichts mehr, nicht einmal mehr daran, daß er die Wunden des Gläubigers verbunden hatte. Das Leugnen half nichts. Es gelang dem Richter, die Wahrheit zu ermitteln und Weber angemessen zu verurteilen.

Ein *Ruhmesblatt in der Geschichte der Basler Juden bildet die Haltung unserer Stadt anläßlich des elsäßischen Bauernaufstandes* im Jahre 1789. *Abbé Grégoire* gibt eine rührende Schilderung von der grausamen Verfolgung der elsäßischen Juden durch den Pöbel. Da war es Basel, das den Juden seine Tore weit öffnete. Mehr denn 700 flüchtige Juden v. Dürmenach, Hagenthal, Blotzheim, Buschwiller, Hegenheim wurden in Basel aufgenommen u. verpflegt. Diese Tat echter christlicher Nächstenliebe haben die Juden bis zur Stunde nie vergessen.

Zum erstenmal gewährte die *Helvetik* den Juden in Basel beschränkte *Niederlassung*. Die Zuzüge waren ursprünglich recht spärlich. In den Steuerrodeln finden wir Namen, wie *Leopold Levy*, Pintenwirt für Juden, *Hirz-Schwob* aus Buschwiller, *Lehmann-Dreyfus* aus Hegenheim, Gebrüder *Picard*. Sie sind als Handelsjuden registriert.

Die Mediationsverfassung brachte dann eine reichliche Verschlechterung der Lage der Juden. Da griff *Frankreich* bestimmend in die Geschichte der Basler Juden ein, Frankreich, das begonnen hatte, die Errungenschaften seiner Revolution auszustrahlen.

Die verschiedenen Interventionen Frankreichs zu Gunsten der Juden bildeten in der Folge die Grundlage der tief empfundenen Dankbarkeit, die diesem Lande entgegen gebracht wurde. Die Juden des benachbarten Elsaß waren französische Staatsbürger geworden. Auf Grund des Defensiv- und Allianzvertrages vom Jahre 1803 zwischen Frankreich und der Schweiz war den beidseitigen Landesangehörigen Niederlassung und Gewerbefreiheit ohne Angabe der Konfession garantiert. Auf Grund dieses Staatsvertrages forderte der französische Botschafter für seine französischen Juden die Niederlassung in Basel, die in der Folge gewährt wurde. Auch *Amerika* hat für seine Staatsangehörigen jüdischer Konfession einen bestimmenden Einfluß ausgeübt und auf Grund eines Handels- und Niederlassungsvertrages das freie Domizil befürwortet.

1803 beherbergte Basel 6 jüdische Haushaltungen. Als Gründungsjahr der *dritten* Jüdischen Gemeinde Basel, welche heute noch besteht, gilt das Jahr 1805. Aus diesem Jahre ist eine Vereinbarung der Gemeinde mit dem Beamten Götz Joseph Schreiber erhalten geblieben. Die dritte Gemeinde besteht somit während 126 Jahren. Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts befaßten sich die Juden in der Hauptsache mit Tuch-, Uhren- und Juwelenhandel. Sie hielten offene Läden. Der erste Betsaal wurde im Hause des Zimmermeisters Plattner an der Lyss, beim jetzigen Schützengraben, im Jahre 1808 installiert. Der Gottesdienst wurde toleriert, jüdische Ehen durften aber in Basel nicht eingesegnet und jüdische Leichenbegängnisse nicht abgehalten werden.

Während der *Restauration* (1815 bis 1830) wurde die dritte Gemeinde in ihrer Existenz ernstlich bedroht. Ausweisungen waren an der Tagesordnung. Keine jüdische Familie wußte, ob ihr Herd nicht in wenigen Tagen zerstört sein werde. Ein Dekret beschränkte die Niederlassung aller Juden in Basel auf drei Jahre. Gestützt auf diese Verordnung trat eine starke Abwanderung ein. Wiederum war es Frankreich, das durch seine Intervention die dritte Gemeinde vor dem Untergang gerettet hat. Vor allem war es Graf *Talleyrand*, der die Eidgenössische Tagsatzung veranlaßt hat, den Kantonsrregierungen nahe zu legen, in der Judenfrage toleranter zu sein. Daraufhin erfolgte langsam eine Besserstellung. Bis zum Jahre 1848 wurde jeder jüdischen Familie Basels erlaubt, die Niederlassung für einen Sohn zu erwerben, wenn seine Anwesenheit für die Erhaltung des väterlichen Geschäftes erforderlich war. Alle andern Kinder mußten Basel verlassen. Erst vom Jahre 1850 weg durften die Nachkommen jüdischer Eltern in Basel verbleiben.

Die entscheidende Wendung brachte das Jahr *1866. In einer machtvollen Kundgebung hat das Schweizervolk die Glaubensfreiheit postuliert. Glaubens- und Gewissensfreiheit ist unverletzlich geworden.* Niemand darf wegen Glaubensansichten mit Strafe irgend welcher Art belegt werden. *Art. 49 der Bundesverfassung vom 29. Mai 1874 hat die mittelalterliche Weltanschauung endgültig besiegt.*

Die Organisation der Gemeinde wurde ursprünglich durch einzelne Regulative geordnet. Unterm 9. September 1860 wurde ein Statut im eigentlichen Sinne in Kraft gesetzt. 1865 zählte Basel 40 jüdische Familien mit 300 Personen. Unterm 9. September 1868 weihte die Jüdische Gemeinde ihre erste *Synagoge* an der Ecke Euler- und Leimenstraße ein.

Die Israelitische Gemeinde Basel bildet einen Verein im Sinne des Art. 60 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches. Ihre jüngsten Statuten datieren vom 13. Februar 1921. Zweck des Vereins ist die Pflege des israelitischen Kultes, der jüdisch-sozialen Fürsorge, der Unterstützung der Armen, der Förderung der Wohlfahrtseinrichtungen im Allgemeinen. Der Begriff als Verein gibt die Auswirkung der Gemeinde nur ungenügend wieder. In mancher Beziehung greift die Gemeinde in das Leben jedes einzelnen Mitgliedes ein. Ich erinnere an Geburt, Eheschließung, Tod. Oberstes Organ der Gemeinde ist die Gemeindeversammlung.

Sie bestimmt die Verwaltung, soweit sie nicht dem Vorstande der Gemeinde vorbehalten ist. Der Vorstand selbst besteht aus 10 von der Gemeinde im geheimen Wahlgang ernannten Gemeindemitgliedern und dem Gemeindepräsidenten. Zur Zeit ist das Präsidium Herrn Jules Dreyfus-Brodsky anvertraut, der die Geschicke der Gemeinde nunmehr während 26 Jahren ununterbrochen geleitet hat.

Die Statistik zeigt, daß die jüdische Bevölkerung ziffermäßig stabil bleibt. 1905 waren in Basel 2130 Juden anwesend, 1930 beherbergte Basel gemäß der eidgenössischen Volkszählung 2571 jüdische Einwohner. Daraus ergibt sich ein Zuwachs von rund 440 in 25 Jahren, oder von rund 17 jüdischen Einwohnern pro Jahr. Der Vergleich der Ziffern 1920 bis 1930 ergibt sogar eine kleine Abwanderung.

Es war von jeher das Bestreben der jüdischen Gemeinde, unter keinen Umständen öffentliche Mittel zu beanspruchen. So kam es, daß Herr Dr. Burckhardt, Schatzmann, anläßlich der Trennung von Kirche und Staat in Basel unterm 13. September 1906 mitteilen durfte, daß der Staat für den israelitischen Kultus keine Ausgaben zu verzeichnen habe. Aber auch die staatliche Armenpflege dürfte zufolge der ausgedehnten Fürsorge der Jüdischen Gemeinde überhaupt nicht oder nur in den seltensten Fällen in Anspruch genommen worden sein. Dabei sind die Ansprüche, welche an die Israelitische Gemeinde gestellt werden, relativ sehr hohe. Die Rechnung der israelitischen Fürsorge und Armenpflege für das Jahr 1931 zeigt, daß für regelmäßige Unterstützung für Miete und besondere Fälle rund 25,000.— Fr., für Lungenkranke 3,000.— Fr. verausgabt wurden. Für Brennmaterialien, Spitalverpflegungen wurden 2,200.— Fr. ausgeschüttet. Passantenunterstützungen, Passantenbeförderung, Passantenverpflegung, Herberge beanspruchten Fr. 17,000.—. Die jährlichen Ausgaben der Gemeinde beziffern sich ungefähr auf 170,000.— Fr.

Heute, nach 126 Jahren, ist die dritte Jüdische Gemeinde Basels harmonisch in die Wohnbevölkerung hineingewachsen. Die geschichtlichen Gedenktage der Schweiz sind auch die Gedenktage der jüdischen Bevölkerung. Freuden und Sorgen der Einwohnergemeinde sind die Freuden und Sorgen der Jüdischen Gemeinde. Kein anderer Unterschied besteht, als derjenige des Glaubens. Der jüdische Einwohner erfüllt seine staatsbürgerlichen Pflichten, wie der christliche. Der jüdische Soldat steht an der Grenze seines Vaterlandes, wie der christliche. Nach der Statistik haben zehntausende von jüdischen Soldaten der kriegführenden Mächte ihr Leben dem Vaterlande geopfert. Haß, Verblendung und Vorurteile gehören, wenn auch nicht ganz, so doch zum größten Teile, der Vergangenheit an. Auch wenn hie und da Schatten aufsteigen, so vermögen sie doch den Glauben an den Fortschritt des Geistes und der Menschheit nicht zu erschüttern. Die Zukunft muß letzten Endes die Reste eines alten Unrechtes gut machen. Ist es nicht sinnlos, zu hassen, weil der eine dieser, der andere einer anderen Nation, einer anderen Rasse, einem anderen Glauben angehört? Wird nicht ein jeder von uns unerbittlich von seinem Schicksal geleitet? Ist nicht ein jeder von uns ein Nichts und der andere sein Bruder? Es wäre wahrlich an der Zeit, in der Familie und in den Bildungsstätten darauf hin zu wirken, daß die Jugend Ueberheblichkeit und Eigendünkel ablegt, um des einen hohen Ideales teilhaftig zu werden, dessen die leidende Menschheit so sehr bedarf, der Menschenverbrüderung und des Völkerfriedens.

Der Völkerbund lehnt die Kalenderreform ab.

Genf. Der Völkerbundsrat befaßte sich in seiner Sitzung vom 25. Januar mit dem Bericht der Konferenz für Transit und Verkehr, in dem ein großer Raum der Frage der Kalenderreform gewidmet ist. In dem Bericht sind die Verhandlungen der Kalenderreform-Konferenz, u. a. auch die Darlegungen der Vertreter des jüd. Komitees betreffend Kalenderreform, wiedergegeben. Der Völkerbundsrat stimmte den Schlußfolgerungen der Konferenz zu, denen gemäß baldige Stabilisierung der beweglichen Feiertage zu erstreben, jedoch von einer irgendwie grundlegenden Aenderung des Gregorianischen Kalenders im Hinblick auf die religiösen und andere Bedenken vorläufig abzusehen sei. Somit ist der Plan der Einführung, der den Sabbat gefährdenden Blanko-Tage gefallen.

Sir Boyd Merriman in der englischen Regierung.

London. Der Kronanwalt Sir Frank Boyd *Merriman,* der die Jewish Agency in der Angelegenheit der antijüdischen Unruhen im Herbst 1929 in Palästina vor der Shaw-Kommission vertreten hat, ist zum Kronanwalt der Nationalen Regierung ernannt worden. Er hatte schon unter der letzten konservativen Regierung das Amt eines Kronanwalts der Regierung innegehabt.

Loyalitätserklärung von Dr. I. Alkalay im jugoslavischen Parlament.

Belgrad. In der Adreßdebatte ergriff Senator und Großrabbiner Dr. Isak *Alkalay* das Wort und erklärte vor beiden Häusern des jugoslavischen Parlaments: Die Juden Jugoslaviens sind bestrebt, mit allen Kräften, innigst und aufrichtig, am Aufblühen ihres Vaterlandes Jugoslavien mitzuarbeiten. Auf Grund ihrer Erziehung und Religion, ihres Lebens und der Liebe zum Vaterlande, fühlen sich die Juden als Bestandteil des jugoslavischen Volkes.

Irak wird zum Minoritätenschutz verpflichtet.

Genf. Der Völkerbundsrat hat in einem Beschlusse seine prinzipielle Bereitschaft erklärt, die Beendigung des englischen Mandats über den Irak zu verkünden, sodaß dieses Land seine volle Unabhängigkeit erhält. Der Rat setzte ein Sonderkomitee zur Ausarbeitung eines von der Irak-Regierung zu unterzeichnenden Statuts ein, demgemäß der Irak die Verpflichtung übernimmt, über die Rechte und die Sicherheit der Minderheiten zu wachen. Im Verlauf der Sitzung stellte Lord *Cecil* fest, daß im Irak religiöse Toleranz herrscht und daß dort Moslemiten, Juden und Christen friedlich nebeneinander leben.

Der Präsident des tschechoslovakischen Senats über Palästina.

Prag. Die Prager „Selbstwehr" veröffentlichte eine Sonderausgabe über den Keren Hajessod, die unter zahlreichen Kundgebungen führender jüdischer und nichtjüdischer Persönlichkeiten der Tschechoslovakei auch eine Kundgebung des Präsidenten des tschechoslovakischen Senats und führenden Mitgliedes der tschechoslovakischen Sozialdemokratie Dr. Franz *Soukup* enthält. Soukup schreibt: „Wir in der Tschechoslovakei verfolgen mit dem höchsten Interesse die Entwicklung der Kolonisationsarbeit in Palästina und wünschen dem großen Werk der Regeneration aus ganzem Herzen volles Gelingen. Denn mit Erstaunen und Bewunderung sehen wir heute auf all das, was in den letzten zehn Jahren in Palästina geschehen ist, und es erscheint uns wie ein modernes Wunder. Es wächst ein neues Palästina jüdischer Bauernarbeit als wichtige Etappe in den internationalen Weltbeziehungen. Ein Palästina, das auch den versklavten arabischen Fellachen Freiheit bringt, ein Land des Friedens, der Arbeit, der sozialen Gerechtigkeit. Die bisherigen Erfolge sind ein Beweis dafür, daß diese Arbeit nicht nur gerecht, sondern auch erfolgreich geführt werden wird, und wir sind eins mit der Kulturmenschheit in der Hoffnung, daß die neue, gesunde, bewundernswürdige und heroische junge Generation des jüdischen Volkes in Palästina in ihrer Entwicklung gesichert werden und für immer ein Pfeiler sein wird, der die Weltzivilisation im Kampf um eine neue bessere Gesellschaft und wahre Humanität stützen wird."

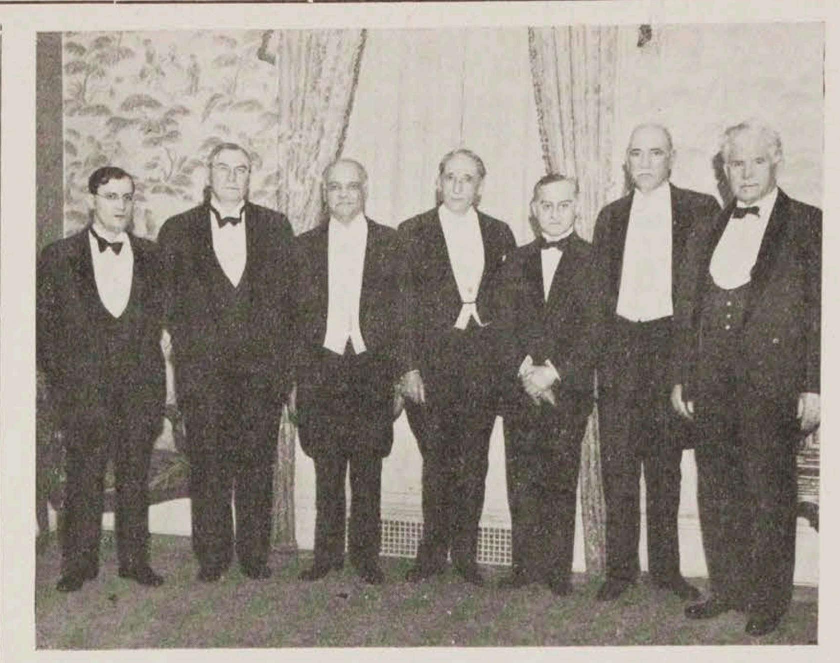
Erste Graduierung der Hebräischen Universität.

Ansprache des Kanzlers und des Oberkommissärs.

Jerusalem. In einer feierlichen Zeremonie wurde am 25. Januar an der Hebräischen Universität die erste Promotion von 13 Studierenden, darunter zwei Frauen, vorgenommen, welche an der Fakultät für klassische Sprachen u. Literatur den Magistergrad erhielten. Der Zeremonie wohnten u. a. bei: der High Commissioner General Sir Arthur *Wauchope*, der Chef des Justizdepartements der Regierung, die Professoren- und Dozentenschaft der Universität, 50 Angehörige des Konsularkorps, Vertreter der akademischen Körperschaften, wissenschaftlichen Gesellschaften etc.

Der Kanzler der Universität, Dr. J. L. *Magnes*, wies auf die traurige Lage jener jüd. Studenten hin, die an den Universitäten vieler Länder Zurücksetzung und Verfolgung zu erdulden haben, nur zu oft den Angriffen der Bestie im Menschen ausgesetzt sind, und denen die hebräische Universität, soweit es in ihren Kräften steht, gerne Zuflucht sein möchte. Der High Commissioner General Sir Arthur Wauchope hielt eine Ansprache, in der er ausführte, die Studierenden, die heute die Universität mit dem akademischen Grad verlassen, können stolz darauf sein, die ersten zu sein, die zwar von einer der jüngsten Universitäten der Welt geehrt wurden, einer Universität aber, die von einem Volke errichtet wurde, dessen Kultur auf die ältesten Zeiten zurückreicht. Der High Commissioner erinnerte im weiteren Verlauf seiner Rede an die Zeremonie der Baumpflanzung am Chamischa assar bischwat, der er beigewohnt hatte, und verglich die Zeremonie der Graduierung mit der Pflanzung junger Bäume.

Die erste Jahrzeit von Nathan Straus wurde am 11. Januar im Nathan und Lina Straus-Gesundheitszentrum zu Jerusalem feierlich begangen. Die Feier leitete Prof. Kligler. Miss Henrietta Szold gab ein Charakterbild von Nathan Straus.



Die Gründer des „American Palestine Committee".

Das obige Bild wurde im Anschluß an die historische Konferenz aufgenommen, die Sonntag, den 17. Januar in Washington stattgefunden hat, wo achtzig prominente Persönlichkeiten Amerikas das „American Palestine Committee" gegründet haben. (S. „J.P.Z." No. 682). Von links nach rechts: Emanuel *Neumann*, amerikan. Mitglied der Zion. Welt-Exekutive, der Initiator des „American Palestine Committee"; Harlan F. *Stone*, Richter am Obersten Gerichtshofe Amerikas; Charles *Curtis*, Vizepräsident der Vereinigten Staaten; Senator William H. *King*, Utah; Prof. Felix *Frankfurter*, der über die Lage Palästinas vom internat. Gesichtspunkte aus referierte; John Q. *Tilson*, Connecticut, Mitglied des amerik. Parlaments; Congressmann Henry T. *Rainey*, Illinois, Führer der Majorität im Repräsentantenhaus.

Zum Ableben Paul M. Warburgs.

New York. Die Beisetzung Paul M. Warburgs fand gemäß dem Wunsche des Verstorbenen nur im Beisein der nächsten Familienangehörigen statt. Der Verfasser des Youngplanes, Owen D. Young, erklärte in der Presse, das Ableben Paul M. Warburgs bedeute gerade in der jetzigen schweren Zeit einen unersetzlichen Verlust für die Finanzwelt. Mitchell, Präsident der National City Bank, führt in einem Nachruf aus, daß Paul M. Warburg als Bankautorität einen Weltruf genossen hat.

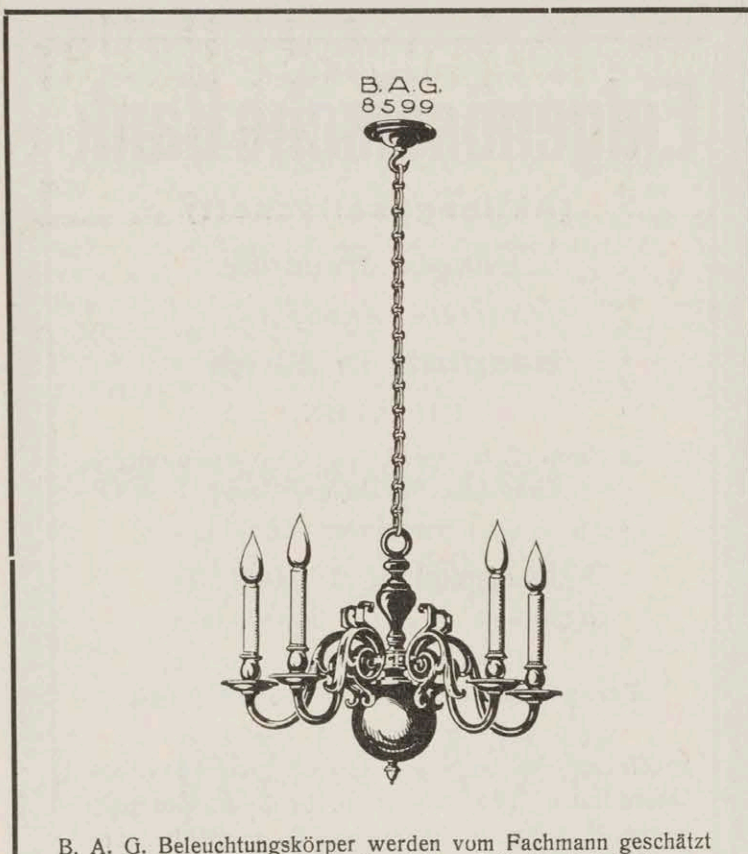
London. „Times" und die anderen führenden Zeitungen Englands bringen ausführliche Nachrufe auf Paul M. Warburg. „Times" würdigen insbesondere Warburgs Verdienste um die Intensivierung der amerikanisch-engl. wirtschaftlichen Beziehungen.

Berlin. Die große deutsche Tagespresse widmet dem Verstorbenen ehrende Gedenkartikel, wobei neben seinen hervorragenden Finanztalenten sein außerordentlicher politischer Weitblick und seine Verdienste um die wirtschaftliche Wiederannäherung zwischen Deutschland und Amerika hervorgehoben werden. Die „Frankfurter Zeitung" schreibt: Paul M. Warburg war eine Persönlichkeit von bedeutendem Format und kaum einer unter den zahlreichen Bankiers deutscher Abstammung in den Vereinigten Staaten hat dort während der letzten Jahrzehnte eine so einflußreiche Rolle gespielt wie er. Als der Schöpfer des Federal Reserve System wurde er im Frühling 1914 bei der Bildung des Federal Reserve Board zum Vizegouverneur bestellt; vier Jahre lang arbeitete er an dem praktischen Ausbau des Systems, legte aber dann seinen Posten nieder, weil er sich zu einer schärferen Distanzierung gegenüber seiner deutschen Heimat nicht entschliessen konnte. Deutschland verliert einen seiner besten Freunde in der internationalen Finanzwelt und Amerika einen der produktivsten Köpfe unter seinen Bankiers. Die Hamburger Zeitungen stellen fest, daß mit Paul M. Warburg ein hochverdienter Amerikaner, ein guter Hamburger und ein hingebungsvoller Förderer seiner deutschen Heimat dahingegangen sei.

Die JTA wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Mitteilung, Paul M. Warburg sei 1919 vom Präsidenten Wilson zum Mitglied der amerikanischen Friedensdelegation ernannt worden mit den Tatsachen nicht übereinstimmt. Paul M. Warburg ist nie zum Mitglied der amerikanischen Friedensdelegation ernannt worden.

Ein Berg in Amerika trägt den Namen eines jüdischen Fliegers.

New York. „Bald Mountain", ein Berg im Baker River-Distrikt, wurde zur Erinnerung an den am 1. November tödlich abgestürzten 26-jährigen hervorragenden jüdischen Flieger John Blum, in „Mount Blum" umgeändert.



Eine Reichsvertretung der deutschen Juden.

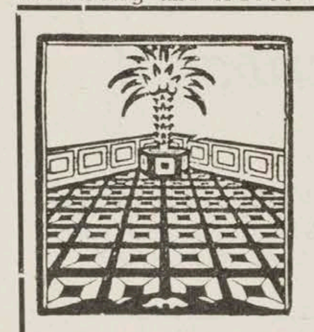
Berlin. Die Arbeitsgemeinschaft der jüd. Landesverbände des Deutschen Reiches trat am 31. Januar 1932 in Berlin zu einer Sitzung zusammen, an der zahlreiche Vertreter, insbesondere diejenigen des preußischen Verbandes und der süddeutschen Verbände teilnahmen. Wie der Vorsitzende, Kammergerichtsrat Leo *Wolff*, bei der Begrüßung der Anwesenden hervorhob, ist seit der letzten Zusammenkunft ein volles Jahr vergangen, ein Jahr, in dem die auf Deutschland lastenden Sorgen die jüd. Bevölkerung und ihre Organisationen in besonders starkem Maße bedrückten.

Die politische Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß es denjenigen Parteien, bei denen der Judenhaß einen unentbehrlichen Teil ihres Programms bildet, geglückt ist, ihre Anhängerzahl in geradezu verhängnisvoller Weise zu vermehren. Das deutsche Judentum ist der ihm dadurch drohenden Gefahr gegenüber nicht blind. Allerorten haben seine verantwortungsbewußten Führer bei den zuständigen Stellen in geeigneter Weise auf diese hingewiesen und auch von sich aus Maßnahmen ergriffen, die zum Schutze von Leib und Leben sowie der Ehre des jüd. Namens nötig sind. Um auch an der zentralsten Stelle, von der den etwa kommenden Ereignissen am wirkungsvollsten entgegengeten werden kann, ein besonderes Organ zu besitzen, das hierzu berufen und legitimiert ist, hat die Reichsarbeitsgemeinschaft den Beschluß gefaßt, zur Vertretung der jüd. allgemeinen Interessen bei den öffentlichen Stellen im Reiche eine Reichsvertretung zu schaffen. In diese sollen der Preußische Landesverband 6, die süddeutsche Arbeitsgemeinschaft 4, und die übrigen Landesverbände 3 Mitglieder abordnen, auch sollen ihr zwei Rabbiner angehören. Diese Reichsvertretung soll in geeigneten Fällen mit anderen sich über das Reich erstreckenden jüd. Organisationen, insbesondere mit dem Centralverein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens zusammenwirken. Es darf erwartet werden, daß die so gebildete Reichsvertretung kraft der ihr innewohnenden Autorität ihre Aufgaben erfolgreich durchzuführen in der Lage sein wird.

Gründung der „Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsfragen der Juden in Deutschland".

Berlin. - T. - Der Zusammenschluß der führenden jüd. Organisationen Deutschlands zur Behandlung der brennenden wirtschaftlichen und sozialpolitischen Probleme der deutschen Juden ist Tatsache geworden. Am 30. Januar, traten auf Einladung des Preußischen Landesverbandes jüd. Gemeinden unter dem Vorsitz von Dipl.-Ing. Bruno *Woyda* Vertreter der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, der Hauptstelle für jüd. Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise, des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens, der Zion. Vereinigung für Deutschland, der Großloge für Deutschland U.O.B.B. und ihres Schwesternverbandes, der „ORT"-Gesellschaft, des Zentralverbandes jüd. Handwerker Deutschlands, des Reichsausschusses der jüd. Jugendverbände und des Jüd. Frauenbundes zusammen, um die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsfragen der Juden in Deutschland vorzunehmen. Damit ist endlich die berufene Stelle geschaffen worden, die die vorhandenen Kräfte zusammenfaßt, um die Wirtschaftsnot unter den deutschen Juden durch sofortige praktische Maßnahmen und planvolle Gestaltung der künftigen Berufsschichtung der Juden zu lindern.

Der Arbeitsgemeinschaft gehören als fachmännische Berater Staatssekretär Prof. Dr. Hirsch, Dr. Alfred Marcus, Dr. Kurt Zielenziger, Dr. Jakob Segall, Fritz Naphtali, Lestschinsky und Adler-Rudel an.



Studentenunruhen in Wien.

Universität geschlossen.

Wien. - S. Die hakenkreuzlerischen Studenten haben sich an der Wiener Universität durch neue „Kulturtaten" ausgezeichnet. Am Abend des 27. Januar wurde eine kleine Gruppe jüdischer Hochschüler, als sie die Universität verlassen wollte, ohne jeden Grund, von ca. 50 Hakenkreuzlern überfallen und verprügelt. Einige jüd. Studenten wurden dabei verletzt. Der Polizeischutz versagte vollständig. Am Abend drangen die Hakenkreuzler in die Universität in eine Vorlesung des Bibelforschers Dr. Kaminka ein, zu der sich gewöhnlich katholische, evangelische und jüdische Hörer, einzufinden pflegen. Etwa 30 Hakenkreuzler besetzten den Ausgang, drehten das Licht aus und sangen antisemitische Lieder. Sie riefen dann im Sprechchor „Juda verrecke!" und stießen gegen die Hörer, unter denen sich auch der holländische Konsul befand, Schimpfworte und Drohungen aus. Die Unruhen setzten sich auch am 28. Jan. fort, wobei wieder zahlreiche jüd. Studenten Verletzungen erlitten. Daraufhin erließ der Rektor eine Kundgebung, in welcher der akademische Senat die Vorgänge auf das strengste rügt und gleichzeitig die Schließung der Universität bis auf weiteres mitteilte. In der Kundgebung werden scharfe Maßnahmen gegen die Unruhestifter angedroht. Am folgenden Tage (29. Jan.) kam es an der Wiener *Hochschule für Welthandel* (Exportakademie) zu blutigen antisemitischen Ausschreitungen. Eine Sturmabteilung des nationalsozialistischen Studentenbundes hielt im Gebäude der Hochschule Exerzierübungen ab. Sie besetzte einzelne Gänge der Hochschule und terrorisierte die jüd. Studentenschaft. Die jüd. Hochschüler verließen das Gebäude und versammelten sich vor der Hochschule, wo ein größeres Wacheaufgebot bereitstand. Trotzdem fielen die Nationalsozialisten auch hier über die jüd. Studierenden her, es kam zu einer blutigen Rauferei, bei der es auf beiden Seiten Verletzte gab. Drei jüd. Studenten bluteten aus schweren Kopfwunden, einem weiteren jüd. Studenten wurde das Nasenbein zertrümmert. Ernstlich verletzt wurde auch ein nationalsozialistischer Student. Ein Jude wurde verhaftet. In den Nachmittagsstunden wurde an der Hochschule für Welthandel u. an der Technik Legitimationszwang eingeführt.

Oesterreichische Liga für Menschenrechte gegen Rassen-Studentenrecht

Wien. Den zahlreichen Protesten gegen die von der Regierung dem Parlament unterbreitete Vorlage eines Studentenrechtes auf Rassegrundlage reiht sich nun auch ein Protest der österreichischen Liga für Menschenrechte an, in welchem zum Ausdruck gebracht wird, daß durch das geplante Studentenrecht ein akademisches Ghetto geschaffen werde und wehrlose Studentische Minderheiten der rohen Gewalt antisemitischer Verhetzung ausgeliefert werden. In der Protestschrift der Liga wird auf die bekannten antisemitischen Exzesse an den Wiener Hochschulen hingewiesen und auch darauf, daß Vertreter des militanten Antisemitismus von der akademischen Behörde zu „Ordnern" in der Universität bestellt worden seien. Zum Schluß heißt es: „Die österreichische Liga für Menschenrechte erhebt im Namen der Menschlichkeit und der Kultur gegen diese Zustände an den Hochschulen und deren gesetzliche Sanktionierung durch eine auf sogenannter Volksbürgergrundlage aufgebaute Studentenordnung ihre warnende Stimme und fordert die Regierung auf, ihre Hände von dieser unglückseligen Gesetzesvorlage zu lassen."

Studentenunruhen auch in Prag und Pressburg.

Prag. Am 29. Januar demonstrierten die tschechischen Mediziner in Prag in zwei großen Versammlungen für einen Numerus clausus für Ausländer. Die Versammlungen arteten in judenfeindlichen Kundgebungen aus, wobei jüd. Studenten, die sich der Ausländer annahmen, verprügelt wurden. Auch die Hörer der Technik, die für die Ausgestaltung ihrer Hochschule in Stärke von ungefähr 1000 Mann demonstrierten und zum Wenzelsplatz zogen, stiessen fortwährend Rufe gegen die Ausländer und gegen die deutschen Hochschulen aus. Die Polizei löste den Demonstrantenzug auf und nahm einige Verhaftungen vor.

Pressburg. Am 30. Jan. fanden auch in Pressburg antisemitische Kundgebungen statt. An der medizinischen Fakultät unterbrachen die Studenten unter großem Lärm die Vorlesungen und forderten die Entfernung der polnisch-jüdischen Studenten.

Versteckter Numerus clausus in Rumänien.

Bukarest. Ministerpräsident *Jorga* als Unterrichtsminister hat eine Gesetzesvorlage betreffend der Reform der Organisation des Universitätsstudiums ausgearbeitet und den Universitätsbehörden des Landes zur Begutachtung zugesandt. Wie „Adeverul" mitteilt, haben die fortschrittlich gesinnten Professoren der Universität Jassy den Entwurf abgelehnt, da sie der Ansicht sind, daß einzelne seiner Bestimmungen darauf abzielen, den von den rumänischen Antisemiten seit Jahren geforderten Numerus clausus in verhüllter Form einzuführen.

Interkonfessioneller Studentenrat in New York.

New York. Die Studentenverbände verschiedener Konfessionen an der Columbia-Universität zu New York vereinigten sich zu einem interkonfessionellen Studentenrat, dessen Aufgabe es ist, engere Beziehungen zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Verbände zu pflegen. Die jüd. Studenten sind im Rate durch eine Repräsentanz vertreten.

Botschaft des Premiers General Hertzog
an die südafrikanischen Juden.

Bloemfontein. An dem kürzlich in Bloemfontein abgehaltenen Kongreß des „South African Jewish Board of Deputies", der Repräsentanz der südafrikanischen Juden, verlas der Präsident S. *Raphaeli* eine Botschaft des Premierministers General *Hertzog* an die südafrikanischen Juden, in der es u. a. heißt: „Seitdem Südafrika als geordnetes Gemeinwesen besteht, hat es die Juden neidlos als gleichberechtigte Mitglieder betrachtet und ihnen Gelegenheit geboten, die vorzüglichen Qualitäten ihrer Rasse zum Nutzen nicht nur ihrer selbst, sondern auch unseres gemeinsamen Landes zu entfalten. Ich werde Ihren Beratungen mit größtem Interesse folgen, in dem Bewußtsein, daß die Regierung eine ernste Verantwortung gegenüber allen Teilen der Gesamtheit trägt. Mögen Ihre Beratungen dem Wohle Ihrer Rasse im besonderen und unserem gemeinsamen Vaterlande im allgemeinen dienen."

Harry Fuld gestorben.

Frankfurt a.M. - F. - Der Leiter des bekannt. Fuldkonzerns, Harry *Fuld*, ist in *Zürich* auf einer Geschäftsreise an einem Herzschlag im Alter von 53 Jahren plötzlich gestorben. Aus dem Frankfurter jüd. Patriziat stammend, machte er sich früh selbständig und gründete die Privattelephongesellschaft, die im Laufe der Jahre an Bedeutung und Ausdehnung zunahm; heute gehören den Fuldkonzern eine Reihe von Gesellschaften der Elektrizitätswirtschaft an, wie die Deutsche Schwachstrom-Industrie G.m.b.H., die Elektrozeit A. G., die Funken A. G. sowie eine beträchtliche Zahl von Tochterunternehmungen. Harry Fuld war ein bedeutender Kunstsammler. Er war ein großer Wohltäter, der viele Institutionen weitherzig unterstützt hat.

Rabbiner Dr. Galliner 60 Jahre alt.

Berlin. Am 3. Febr. wurde der Rabbiner der Berliner Jüd. Gemeinde, Dr. J. *Galliner*, 60 Jahre alt. 1917 zum Gemeinderabbiner berufen, amtiert Dr. Galliner an den Synagogen Fasanenstraße und Prinzregentenstraße und übt auch eine umfangreiche unterrichtliche Tätigkeit aus. In den Gremien des Preussischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, in verschiedenen Kommissionen der Berliner Jüdischen Gemeinde wirkt Dr. Galliner auch für die allgemeinen jüd. Interessen. Er ist einer der Führer des liberalen Judentums in Deutschland.

Der „Völkische Beobachter" auf acht Tage verboten. Der Münchner Polizeipräsident hat den „Völkischen Beobachter", das Hauptorgan der Nationalsozialistischen Partei, auf acht Tage verboten.

Schächtverbot in der Stadt Moses Mendelssohns. Der Gemeinderat von Dessau hat gemäß einem Antrag der nationalsozialistischen Fraktion mit großer Mehrheit beschlossen, das Schächten nach jüd. Ritus im Städtischen Schlachthaus zu verbieten.

PALÄSTINA

Bautätigkeit in Tel-Aviv im Jahre 1931.

Tel-Aviv. - A. - Im Jahre 1931 wurde in Tel-Aviv eine Summe von 300,000 Pf. in Bauten investiert, gegenüber 200,000 Pf. im vorhergehenden Jahre. Im ganzen wurden während des Jahres ca. 1500 Wohnräume und ca. 50 Läden gebaut. Die Baufläche betrug für das ganze Jahr ca. 65,000 qm, hiervon fast die Hälfte in den letzten 4 Monaten, in denen sich der Pfundsturz geltend machte.

Von der Levante-Messe.

Die ägyptische Regierung hat beschlossen, einen eigenen Pavillon auf der Levante-Messe in Tel-Aviv zu eröffnen, um so offiziell einen Ueberblick über die ägyptischen wirtschaftlichen Verhältnisse und Interessen zu vermitteln. — Die Union der *Sovjet-Republik* verhandelt mit der Messe-Leitung über ihre offizielle Beteiligung an der Messe.

Liquidation der Kinderkolonie Kfar Jeladim.

Jerusalem. - H. D. - Die südafrikanische Zionistenorganisation hat beschlossen, die von ihr geschaffene jüd. Kinderkolonie in Palästina „Kfar Jeladim" zu liquidieren. Die Kolonie wurde im Jahre 1923 errichtet, um Pogromwaisen aus osteuropäischen Staaten in Palästina ein Heim zu bieten und sie der Landwirtschaft zuzuführen. Die Liquidation muß in erster Linie aus finanziellen Gründen erfolgen, auch begegnet die Wasserversorgung der Kolonie großen Schwierigkeiten, sodann hat die Zahl der Kinder wegen der Einwanderungsschwierigkeiten beständig abgenommen. Ursprünglich wurden in Kfar Jeladim 150 Kinder angesiedelt, die zum größten Teil ausgebildet und dann in anderen Kolonien untergebracht wurden.

Bevorstehende Schliessung der „Nur"-Zündholzfabrik. Seitens der Leitung der Zündholzfabrik „Nur" in Acco wird erklärt, daß die laut Regierungsverordnung von 1929 am 1. Januar 1932 in Palästina eingeführte Steuer für Herstellung und Verkauf von Zündhölzern so hoch ist, daß sich die Zündholzherstellung nicht mehr rentiert und daß die Fabrik wahrscheinlich bald wird geschlossen werden müssen. Die allein von der Fabrik zu leistende Steuer hat sich von 3750 Pf. i. J. 1931 auf 6250 Pf. i. J. 1932 erhöht.

Projekt für einen Kurort am Toten Meer.

Jerusalem. - H.D. - Ingenieur Novomeisky hat sich im Auftrage der Toten Meer-Company nach Amerika begeben, um dort die nötigen Kapitalien für die Schaffung eines großen Kurortes am Toten Meere aufzubringen. Hohe medizinische Autoritäten haben erklärt, diese Gegend eigne sich wegen ihres Klimas und des Salzvorkommens ganz besonders zum Kuraufenthalt. Man ist zur Zeit mit der Ausarbeitung von Plänen für Bäder und Hotels beschäftigt, die auf einer Fläche von 6000 Dunam der Toten Meer-Company errichtet werden sollen.

Berlin-Jerusalem in zwei Tagen. Die „Jüdische Rundschau" Berlin teilt mit: Bei der am Dienstag begonnenen Flugpläne-Konferenz zur Festlegung der internationalen Flugpläne für den Sommer ist u. a. die Einrichtung einer neuen Expreßstrecke Berlin-Athen vorgesehen. Zweimal in der Woche wird ein Flugzeug von Berlin um 4 Uhr morgens abgehen und um 6 Uhr abends desselben Tages in Athen eintreffen, wo der Anschluß an die Luftverbindungen nach Indien bewerkstelligt werden soll. Da die direkte Linie London-Indien jetzt über Athen und von dort im Wasserflugzeug nach dem Tiberiassee geht, wird es auf diese Weise möglich sein, die Strecke Berlin-Jerusalem nunmehr in zwei Tagen zurückzulegen.

Der „Gerer Rebbe" in Palästina. Jerusalem. Rabbi Alter aus Gura-Kalvarja, der berühmte „Gerer Rebbe", ist am 28. Januar in Begleitung seiner Frau, seiner drei Söhne, seines Bruders und des Agudah-Führers Isaac Mayer Levin in Haifa eingetroffen. Aus allen Teilen Palästinas trafen in Haifa Chassidim zur Begrüßung des Rabbi ein.

Plan einer grossen jüd. Kolonisation in Polen.

Warschau. Die in Polen bestehende Gesellschaft jüd. Landwirte „Ikor-ganon" (Bauer-Gärtner), an deren Spitze der Gärtner *Streit,* der Gutsbesitzer und Warschauer Stadtrat *Engelmann* und Senator *Mendelssohn* stehen, hat den Plan einer jüd. Landansiedluung in Polen ausgearbeitet, der auf folgendes hinausgeht: In Polen gibt es jüd. Gutsbesitzer mit einem Gesamtbesitz von 600,000 Morgen Land, die infolge der schlechten landwirtschaftlichen Konjunktur schwer um ihre Existenz ringen müssen. Sie wären bereit, gegen geringe Entschädigung ihren Boden zur Parzellierung und Verteilung an kleine jüd. Landwirte abzugeben, die, weil bei ihnen intensive Bearbeitung in Frage kommt, und sie meist auch Selbstverbraucher sind, weit eher Aussicht haben, sich in der Landwirtschaft einen Unterhalt zu schaffen. Da jede Landwirtefamilie 20 Morgen Land benötigen würde, könnte man auf den 600,000 Morgen jüd. Bodens rund 30,000 jüd. Familien mit insgesamt 200,000 Seelen auf dem Lande ansiedeln. Jeder Landwirt soll auf 15 Morgen Getreide und Gemüse bauen und 5 Morgen für den großen gemeinschaftlichen Weideplatz der Kolonie abgeben. Die Kosten für die Ansiedlung einer Familie wären: 5000 Zloty für die 20 Morgen Land, 2000 Zloty für den Aufbau eines Drei-Räume-Hauses, 1000 Zloty für Stall- und Scheunen-Bau, 450 Zloty für die Anschaffung von drei Kühen, 1000 Zloty für Geräte und Beisteuer für die großen Maschinen der Kolonie, 250 Zloty für 2 Pferde, 1500 Zloty für ein Jahr Unterhalt bis zur ersten Ernte, 500 Zloty für unvorhergesehene Ausgaben, insgesamt also 11,700 Zloty. Ein zweiter Plan der Ansiedlung von Kleingärtnern auf je 4 Morgen Land sieht Ausgaben von nur 7,700 Zloty pro Familie vor.

Der Finanzierungsplan ist folgender: In Polen leben rund drei Millionen Juden. Wenn jeder Jude 20 Groschen im Monat leistet, so macht dies jährlich 600,000 Zloty aus. Dieser Betrag würde zur Amortisierung der zur Verwirklichung des Kolonisationsplans notwendigen Summe reichen. Die amerikanischen Juden würden dem Plan ihre materielle Unterstützung nicht versagen.

Die Siedlungszentrale wird den Bodenkauf, die Parzellierung, die Vorbereitung des Bodens und den Häuserbau durchführen, die Siedlungswilligen instruieren und dem Siedler eine fertige Wirtschaft übergeben. Die Rückzahlung der vorgesehenen Summen durch den Landwirt soll erst 5 Jahre nach seiner Ansiedlung erfolgen. Die jüd. Kolonisten würden Produktionsgenossenschaften bilden, um ihre Produkte besser auswerten zu können. Die Zeit ist günstig, da Boden, Vieh und sogar landwirtschaftliche Maschinen jetzt sehr billig zu haben sind. Die Regierung steht dem Plane durchaus wohlwollend gegenüber. (JTA)

Boykottpropaganda in Polen.

Warschau. - H. M. - Die von den Nationaldemokraten seit den Studentenunruhen vom November eingeleitete Boykottpropaganda gegen die Juden ist im Zunehmen begriffen. Letzten Samstag warf ein Flugzeug von der „Liga des grünen Bandes", hinter der die Nationaldemokraten stehen, über Krakau Flugblätter ab, die zum Boykott gegen die Juden auffordern.

Der Staatsanwalt von Wilna, der sich mit den judenfeindlichen Ausschreitungen vom November befaßt, hat beschlossen, gegen den ehemaligen Stadtstarosten Iszora, gegen seinen Vertreter Gizycki und gegen drei Polizeikommissare eine Untersuchung einzuleiten. Den Beamten wird Tatenlosigkeit und Amtsmißbrauch vorgeworfen.

Speisung jüdischer Schulkinder in Polen. - Warschau. Die TOZ-Gesellschaft für Gesundheitsschutz der Juden in Polen hat für die hungernden jüd. Schulkinder eine Speisungsaktion eingeleitet. Es werden in 9 Städten (Bialystock, Baranowitschi, Grodno, Czenstochow, Lodz, Cholm, Skidel, Meseritsch und Dubno) 5397 Kinder in 49 Schulen gespeist.

Ein Jahrzehnt jüd. konstruktiver Arbeit in Lodz.

Die im Jahre 1922 begründete ORT-Gesellschaft in Lodz kann auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Anläßlich des zehnjährigen Jubiläums empfing der Vorstand der Gesellschaft die Vertreter der Presse. An den Empfang schloß sich ein Rundgang durch die zahlreichen Werkstätten, die die Gesellschaft errichtet hat. Den Mitteilungen des Vorsitzenden der Gesellschaft, des Hrn. Ing. Wischewiansky zufolge, erreichte die Gesamtzahl der Personen, die in den Anstalten des ORT eine fachliche Ausbildung erhalten wollten, nicht weniger als 9308. Aus Mangel an Platz konnten die Lehranstalten aber nur 5009 Personen im Laufe der verflossenen 10 Jahre aufnehmen. Dadurch ist einer ebenso großen Anzahl jüdischer Familien produktiv geholfen und eine wichtige Leistung in Bezug auf die Umschichtung geleistet worden. 60 Prozent sämtlicher Schüler der ORT-Werkstätten rekrutieren sich aus der Handelsbevölkerung, die aus ihren bisherigen Positionen verdrängt wird; die restlichen 40 Prozent aus den Kreisen der Arbeiterbevölkerung. Die über 5000 Personen wurden in 15 Lehrwerkstätten ausgebildet, unter denen sich fabrikmäßige Betriebe für mechanische Weberei, Kotton- und Strumpfwirkerei, Sweater-Produktion, Maschinen- und Handstrickerei, Monteur-Kurse, Damen-, Herren- und Kinderkonfektion zu zählen sind. Dank den hervorragenden Leistungen dieser Werkstätten konnten die Abiturienten in einer Reihe von Industriezweigen festen Fuß fassen. Der Arbeit des ORT ist es ferner zu verdanken, daß die Lodzer Sweater-Produktion heutzutage fast ausschließlich in jüdischen Händen liegt. Zahlreiche Abiturienten der ORT-Anstalten haben sich als Monteure in der Radio-Industrie etabliert. Von besonderer Bedeutung ist das Eindringen der ORT-Abiturienten in die Kotton- und Strumpfwirkerei, wo noch vor kurzem keine jüdischen Arbeiter zu finden waren. Diese letzte Leistung ist dem Lodzer ORT besonders hoch anzurechnen, da sie nur nach einem schweren Kampfe gegen den Widerstand der nichtjüdischen Belegschaft der Kottonfabriken möglich wurde. Als der erste jüd. Arbeiter, ein Abiturient der ORT-Fachschule, in dieser Industrie untergebracht wurde, brach, wie erinnerlich, ein Proteststreik der nichtjüdischen Arbeiter in diesen Fabriken aus. Heutzutage sind in den Kotton-Fabriken in Lodz über 50 qualifizierte Arbeiter, die einen entsprechenden Kursus in den ORT-Lehrwerkstätten durchgemacht haben, beschäftigt. Auf diese Weise ist ein Kampf für das Recht der jüdischen Bevölkerung auf Arbeit erfolgreich ausgetragen worden. — Die jüdische Oeffentlichkeit der Stadt Lodz verfolgt die Arbeit des ORT mit größtem Interesse und gewährt ihr tatkräftige Unterstützung.



Au Consistoire Central.

Paris. - U. - Dans la première séance de l'année du Consistoire Central M. le baron Edouard de *Rothschild* a été réélu président. MM. E. Levylier et Eugène Sée, vice-présidents; M. Edmond Bicart-Sée, secrétaire; M. Lucien Sauphar, trésorier. Sous la présidence de M. le baron Edouard de Rothschild, le Consistoire central a ensuite élu ses diverses Commissions et voté son budget pour 1932. M. le rabbin Maurice *Liber* a été nommé directeur de l'Ecole rabbinique. L'élection de M. le rabbin Schuhl à Nimes a été ratifiée, ainsi que celle de M. le grand-rabbin Eisenbeth, à Alger. Le poste rabbinique de Constantine a été declaré vacant. Diverses allocations ont été ensuite accordées, notamment à l'Association culturelle récemment fondée à Caen.

Ein Oberrabbinat für Warschau.

Warschau. Die jüdische Gemeinde Warschau, die größte des Kontinents, besitzt keinen Chefrabbiner; innerhalb des vielköpfigen Rabbinats, welches eine geschlossene Körperschaft bildet, sind die einzelnen Mitglieder gleichrangig. Nunmehr gedenkt die Agudas Jisroel, die mit einigen anderen konservativen Gruppen die Mehrheit in der Leitung der Gemeinde hat, die Institution eines Chefrabbinats einzuführen. Als Kandidaten für das Amt eines Chefrabbiners werden der Rabbiner von Rzeszow Sejmdeputierter Lewin und der berühmte Wilnaer Gelehrte Rabbi Chaim Oser Grodzenski, Präsident des polnischen Rabbinerverbandes, genannt. Die Agudahmehrheit gedenkt auch 35 neue Rabbiner für Warschau zu ernennen.

Neue Forschungsergebnisse zur Geschichte Moses.

London. „Daily Mail" bringt eine Mitteilung von Sir Charles Marston, unter dessen Aegide die Marston Archeological Expedition unter der Leitung von Prof. John Garstang gegenwärtig in Palästina Grabungen vornimmt, wonach Funde in den Königsgräbern von Jericho es möglich machten, mit ziemlicher Sicherheit jene ägyptische Prinzessin festzustellen, die vor mehr als 3300 Jahren das Kind Moses im Schilfe des Nil aufgefunden hat. Es handelt sich bei den Funden um Töpferwaren und Skarabäen, deren Aufschriften den Auszug der Juden aus Aegypten auf das Jahr 1440 v. Chr. datieren. Dieses Datum stimmt mit dem in der Bibel angegebenen überein. Der Auszug fand kurz nach dem Tode von Thotmes III, dem Nachfolger von Thotmes II statt. Während der 13-jährigen Regierungsdauer von Thotmes II und den ersten 14 Jahren der 53-jährigen Regierungsdauer von Thotmes III. war die eigentliche Herrscherin des Landes Hatasu, die mächtigste Prinzessin der ägyptischen Geschichte. Sie war die Schwester von Thotmes II. Aus den Jericho-Funden geht hervor, daß Prinzessin Hatasu diejenige war, die Moses im Schilf fand. Sie verhalf ihrem Schützling zu Macht und Einfluß, aber als sie starb, mußte Moses nach Midian fliehen, wo er die letzten 40 Jahre der Regierung von Thotmes III. verbrachte.

Versteigerung alter jüdischer Münzen in Berlin.

Berlin. Die bekannte Berliner Münzenhandlung Robert Ball Nachf. versteigert am 9. Februar eine Sammlung antiker Münzen, darunter etwa 35 jüdische Münzen. Der Katalog dieser Sammlung, der die Münzen auf 60 Lichtdrucktafeln wiedergibt, ist durch die gründliche Beschreibung der Münzen wie durch die ausgezeichnete Wiedergabe aller bedeutsamen Stücke ein wissenschaftliches Werk hohen Ranges. Die jüd. Münzen stammen aus der Hasmonäerzeit, aus der Zeit der herodischen Dynastie, aus der Zeit der römischen Prokuratoren sowie des ersten und zweiten Aufstandes. Es ist ein eigenartiges Gefühl, durch diese Münzen mit den Zeiten des Simon Makkabi, des Herodes Antipas, des Augustus und Nero, des Simon Barkochba sozusagen in körperliche Berührung zu kommen. Aus der Zeit des ersten Aufstandes (60 bis 70 unserer Zeitrechnung) befinden sich fünf Schekelstücke in der Sammlung. Auf den Abbildungen erkennt man die kennzeichneden Münzbilder jüdischer Stücke, wie den Palmbaum, die Weintraube, die Leier, das Weinblatt, den Becher, den Lulab und Ethrog u. dgl., deutlich, ebenso wie die Inschriften.

Ehrenvolle Berufungen. Alexandrien. Das Komitee des neuen Krankenhauses von Alexandrien hat seine Wahl unter den Bewerbern getroffen. Es wurden zwei deutsch-jüd. Aerzte zu Abteilungschefs gewählt: Oberarzt Dr. Katz, Frankfurt a.M., zum Vorsteher der chirurgischen, und Prof. Nothmann, Breslau, zum Vorsteher der pathologischen Abteilung.

Arbeitslosigkeit unter den Diamantenschleifern Amsterdams. Die Arbeitslosigkeit unter den Amsterdamer jüdischen Diamantarbeitern ist immer noch im Ansteigen. Augenblicklich sind etwa 3500 jüd. Diamantschleifer ohne Beschäftigung.



Die zwei „Caligaris" Andreas und Stephan Lovas.

Die zwei Caligaris.

New York. Broadway! Das Publikum verlangt Sensationen. Was das Leben nicht an Sensationen bietet, will man im Theater, auf der Bühne sehen. Die zwei *Caligaris* sind eine solche Sensation für New York.

Wer sind die Caligaris? Zwei einfache sympathische ungarische Juden. Sie haben ihre Nöte, ihr schweres Schicksal nicht vergessen und sind einfache Menschen geblieben. Sie sind keine Millionäre und verdienen auch keine Millionen. Aber wenn man Popularität in Zahlen umsetzen könnte, hätten sie Billionen. Die Caligaris sind die beiden Söhne des ungarischen Fechtlehrers Julius *Lovas*, die durch den Umsturz ihr Vermögen und ihre Existenz verloren haben. Wie sie zu ihrem Welterfolg kamen, erzählten sie mir kürzlich in einer Unterredung.

Zeit 1919. Ort Wien. In den Straßen treiben sich zwei hungrige, beschäftigungslose jüdische Studenten herum, namens Andreas und Stephan *Lovas*. Abgekämpft, ausgehungert, können sie sich kaum weiterschleppen, ihre Glieder sind schwer wie Blei. Ihre Bewegungen wie diejenigen eines in Zeitlupe vorgeführten Films. In das Fenster eines Delikatessengeschäftes blickend, erkennen die beiden das Groteske ihrer matten Bewegungen. Sie kommen auf den Einfall, aus der Not eine Tugend, das heißt einen Erwerb zu machen und arbeiten eine Varieténummer aus, die unter dem Titel „Die lebende Zeitlupe" diese schleppenden Körperbewegungen grotesk wiedergibt.

Und sie hatten einen beispiellosen Erfolg mit ihrer Nummer. Sie bereisen ganz Europa und ihre Not hat ein rasches Ende. In Paris sucht sie ein amerikanischer Manager auf und bietet ihnen ein Engagement nach Amerika, das sie natürlich annehmen. Sofort haben sie die Herzen des Publikums erobert. Sie sind nun das dritte Jahr in Amerika und ihr Erfolg ist immer noch im Steigen begriffen. Ihr Name flammt an allen Lichtreklamen auf, und sie beziehen jetzt amerikanische Star-Gagen. Was auf der Leinwand der Namen Maurice Chevalier bedeutet, ist jetzt auf der amerikanischen Bühne Caligari. *P. B.*

Jacob Billikopf im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit.

New York. - T. M. - Dr. Jacob *Billikopf*, Exekutivdirektor der Vereinigten Wohlfahrtsgesellschaften von Philadelphia, ein führender Kopf des Joint, wurde von der Kommission des amerikanischen Senates, eingeladen, seine Ansichten über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit darzulegen. Billikopf beteiligt sich am Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit intensiv und hat eine Reihe von großzügigen Unterstützuungsaktionen zugunsten der Arbeitslosen durchgeführt.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

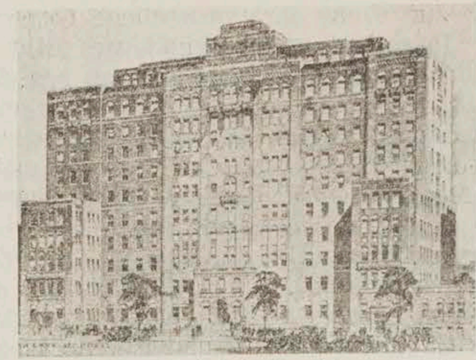
Brooklyn.

Von Dr. jur. et rer. pol. Edith RINGWALD-MEYER, Basel.

Brooklyn-Bridge war die erste Brücke zwischen Manhattan und Long Jsland. „The Bridge", wie sie in den Tagen hieß, da sie allein die Annäherung zwischen New York und dem gesamten Long Jsland oberirdisch besorgte, war Anstoß, daß die Menschen nach dem billigeren und heimeligeren Brooklyn wohnen gingen. „The Old Bridge", wie sie heute heißt, seitdem die Manhattan-, die Williamsburg- und die Quensburough-Brücken u. a. dem riesigen Verkehr mitdienen, bildet, obschon auch unterirdisch, unter dem East River die Bahnen in ewigem Hin und Her die Menschen führen, noch immer das stärkste Band zwischen New York und dessen „Schlafstätte" Brooklyn.

Das allgemeine Abwandern nach Brooklyn hat es wohl mit sich gebracht, daß heute auch an Juden mehr jenseits des Flusses wohnen als in New York. Das ausgesprochene Judenviertel von New York, Essex-Street, spiegelt vollständig den Osten Europas wieder. Man sieht hier Zeitungsstände mit jiddisch und hebräischen Tagesblättern als Hauptlektürenbestand, jiddisch spielende Theater als Hauptunterhaltung, unzählige Restaurants, angefangen von streng koscher bis solchen, in denen zwar nach jüdischer Weise gekocht wird, die nur von jüdischer Kundschaft frequentiert werden, die aber doch hinsichtlich ihrer Ritualität in keiner Weise dem alten Gesetz entsprechen. Pitkin Avenue, die jüdische Fifth Avenue Brooklyn's macht dagegen den Eindruck der langgezogenen breiten Hauptstraße einer mittleren europäischen Stadt: das Pflaster ist sauber. Die Häuser sind niedrig und wirken reinlich. Die Läden haben weithin sichtbar hebräisch aufgemalte Ladenschilder, wie z. B. biggest Meziah-store über sehr schönen Warenauslagen. Kein Budenbetrieb am Trottoirrand. Viele jüdische Restaurants sind quasi milchding, weil in Butterdiät und vegetarischen Stil gehalten. Der Stärkegrad der hier herrschenden Jüdischkeit kommt z. B. dadurch zum Ausdruck, daß die Filialen der 5 und 10 cts. Woolworth-stores in den rein jüdischen Gegenden an Rausch haschonoh und Jaum Kippur schließen, weil das Käuferpublikum fehlen würde, weil außerdem 90 Prozent der Angestellten Juden sind, von denen die meisten noch die hohen Feiertage halten. Dutzende mit privaten Mitteln errichtete und erhaltene Schulen tragen über ihren Hauptportalen jüdische Namen (z. B. „Schare Zedek"), den Kindern, die Schulspeisung erhalten, wird streng koschere Küche geboten, dabei genießen diese sehr gut geführten Lehranstalten staatliche Anerkennung, d. h. sie sind zum Teil sogar Vorläufer der Universitäts-Colleges. Daß es viel Synagogen jeglicher Richtung gibt, daß Cheders auch nicht fehlen, ist nach dem bereits ausgeführten als Selbstverständlichkeit zu erwähnen. Interessant dürfte noch sein, daß es vorkommt, daß rein christliche Veranstaltungen im Park Manner, dem größten jüdischen Restaurant, stattfinden. Die schmackhafte jüdische Küche ist sehr geschätzt in Amerika. Ein kleines, streng orthodox geführtes Entbindungsheim für zahlende Privatpatienten machte ob seiner vorbildlichen hygienischen Ausstattung und Sauberkeit einen sehr großen Eindruck auf mich. Reizend die kleinen Bettlein mit in rosa Decklein gewickelten neugeborenen Mägdlein, mit blau gezierten Knäblein. Selbst die Halskettchen, in die der Name des Kindes aus Buchstaben zusammengesetzt eingelassen ist, bestehen aus rosa oder blauen Perlen.

Die jüdische Bevölkerung Brooklyn's trägt viel bei zum Beamtenkontigent des Staates. Ihre Stellung ist auch eine gehobene und man schätzt die Lauterkeit des jüdischen Charakters. Im belichteteren Brooklyn sieht man aber die Not, die heute in Amerika nicht minder ihre Opfer fordert wie bei uns in Europa stärker als im östlichen Anstrich tragenden New Yorker Ghetto. Alles in allem: das jüdische Leben in Brooklyn ist von starken Impulsen getragen und wird immer mehr zum Zentrum des geistigen und materiellen jüdischen Lebens in Amerika.



Das neue jüdische Spital in Brooklyn gehört zu den besteingerichtesten Krankenhäusern der Vereinigten Staaten.

Mme. Deutsch de la Meurthe dans la Légion d'Honneur.

Paris. - U. - La grande bienfaitrice Mme. *Deutsch de la Meurthe* a été promu officier de la Légion d'Honneur.

Günstige Heiratsaussichten in Palästina.

Jerusalem. Es gibt 17,000 mehr Männer als Frauen in Palästina, in den Städten allein beträgt das Plus 7000, sodaß die Heiratsaussichten in Palästina viel besser sind, als anderswo.

Frau Frieda Blumenthal im Perez-Verein Zürich.

Zürich. Einen ganz seltenen Genuß erlebte das recht zahlreiche Publikum, das der Einladung des überaus rührigen Perez Vereins zum Vortragsabend der Frau Frieda Blumenthal in die Augustin Keller-Loge gefolgt war. Als Wortkonzert waren die Darbietungen dieser hervorragenden Mitglieder des ehemaligen Wilnaer Jüdischen Theaters angekündigt und in der Tat, da war keine bloße Rezitation im landläufigen Sinne, da war unmittelbarer, packende Darstellung lebenswarmer Menschentypen. Die Stimme Frieda Blumenthals ist ein zauberhaftes Instrument, auf dem die Meisterin sämtliche Melodien reichster menschlicher Empfindungen erklingen läßt. Diese begnadete Stimme, aber auch ein starkes mimisches Ausdrucksvermögen und prachtvolle schauspielerische Darstellungskraft bewirken jene reifste plastische Gestaltung, die immer wieder die Zuhörer in den Bann der Vortragenden zieht. Daher dankte auch in Zürich stürmischer Beifall der Frieda Blumenthal für ihre Vorträge aus den Werken klassischer jüdischer Dichter, wie Scholem Alejchem, Perez, Schalom Asch, sowie aus Schöpfungen der jüngsten jüdischen Dichtergeneration, wie insbesondere des starken Talents der in Paris lebenden Kadia Molodowska, der die Vortragende die Herzen der Zuhörer erschlossen haben dürfte. Dieser spontane Beifall eines Publikums, das sich Frieda Blumenthal gleichsam im Sturm erorbern mußte, mag der Künstlerin ein Beweis dafür sein, daß sie ein immer gern gesehener Gast in Zürich sein wird. E.

Max Kronberg: „Der Höllenhund". Ein heiterer Roman vom Dasein. 320 S. Ganzleinen M. 4.50. Verlag Otto Janke, Leipzig. — Eine reizende Liebesgeschichte, die Tempo und Schmiß hat, scharmant, flüssig, schimmernd und schillernd. Alles ist pulsierendes, modernstes Leben, von einem vorzüglichen Menschenkenner mit verblüffendem Scharfblick gestaltet. Sehr viel Humor, Witz, Satire und Ironie sind selbstverständlich bei Kronberg. Mit der Sehnsucht nach einem geruhigen Dasein beginnt der Roman und endet in einem mit modernstem Zirkusbetrieb und Weltstadt-Tingeltangel überladenen, ganz auf „business" eingestellten mondänen Seebad. Ein „Kampfbuch" gegen Unrast und Pseudo-Kultur heutigen Daseins.

Generalversammlung der Chewra Kadischa Zürich.

Zürich. Die Chewra Kadischa hielt am 31. Januar 1932 im Zunfthaus zur Waag ihre ordentliche *Generalversammlung* ab. Der Jahresbericht gibt ein klares Bild der Tätigkeit des Vorstandes. Zu bedauern ist, daß aus dem Bericht entnommen werden muß, daß die heilige Pflicht der Tahara hauptsächlich von den Vorstandsmitgliedern ausgeübt wird. Jedes Mitglied der Chewra Kadischa sollte es sich zur Pflicht machen, dieses heilige Gebot auszuüben und dadurch den sel. Verstorbenen die letzte Ehre erweisen zu wollen. Einen schönen Akt der Ehrung sel. Verstorbener beging die Versammlung dadurch, daß sie bei der Erwähnung der Namen unseres so früh dahingeschiedenen Präsidenten Moses *Guggenheim* s. A. und Ehrenpräsidenten Sam. *Brandenburger* s. a. sich von den Sitzen erhob und die warm empfundenen Nachrufe stehend anhörte. Die Jahresrechnung, die mit einem Ueberschuß von Fr. 800.— abschloß, wurde nach Anhörung der Berichte der Herren Rechnungsrevisoren Louis *Dreifuss-Wyler* und Moritz *Rosenthal* genehmigt. Eine Anregung derselben wird vom Vorsitzenden zur Behandlung im Schoße des Vorstandes entgegengenommen. Das Budget pro 1932 fand diskussionslose Genehmigung. Bei den Vorstandswahlen wurde aus der Mitte der Versammlung das schöne, harmonische Zusammenarbeiten des Vorstandes gerühmt; dessen rege Tätigkeit, die stete Hilfsbereitschaft bei Todesfällen und die Ausübung der heiligen Tahara dankend anerkannt. Als Präsident wurde Herr Victor *Bollag* vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Ebenso ersuchen einstimmige Wiederwahlen die Herren Edmond *Bloch*, Edmund *Bernheim*, Gabor *Löwy*, Simon *Kurz* und Louis *Weil-Bloch*. Neu hinzu wurde Herr Paul *Weil-Wolf* ebenfalls einstimmig gewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden bestimmt die Herren Felix *Bamberger* und Moritz *Rosenthal*. Als Stimmenzähler wirkten die Herren Eugen *Erlanger* und Jacques *Hermann*. Verschiedene aus der Mitte der Versammlung gemachten Anregungen nahm der Vorsitzende zur Behandlung im Schosse des Vorstandes entgegen. *B.*

Zur Frage der Bestattungsform.

Nach dem Darius den Thron bestieg, ließ er einige Griechen zu sich kommen und fragte sie, was er ihnen zahlen soll, damit sie die Gebeine ihrer verstorbenen Väter verzehren sollen. Sie antworteten darauf, daß nichts in der Welt sie dazu verleiten könnte so etwas zu tun. Dann sandte er nach einigen Indiern, vom Stamme der Callatians, bei denen der Brauch herrschte, die Gebeine der Väter nach dem Tode zu verzehren und fragte sie in Gegenwart der Griechen, die durch einen Interpreten alles wußten was gesagt wurde: was er ihnen zahlen sollte, damit sie die Gebeine ihrer Väter verbrennen sollen. Die Indier schrien laut auf vor Entsetzen und verbaten sich eine solche Sprache.

An der letzten Versammlung (vom 31. Januar) der Chewra Kadischa wurde die Frage der Kremation angeschnitten. Aus obigem Zitate sieht man, daß die Frage der Bestattungsart schon vor mehr als zweitausend Jahren brennend gewesen ist. Die Callaitaner entsetzten sich ob der Verbrennung der Toten, die bei den Griechen Sitte ist und die Griechen wiederum entsetzten sich ob der Zumutung, die Gebeine ihrer Toten aufzuzehren wie die Callaitaner. Was dem einen heilig scheint, ist für den andern ein Grund des Entsetzens. Land, Lebensweise und Zeiten entwickeln bei dem einen Volke diesen Brauch, bei dem andern Volk einen anderen Brauch. Absolutes, einzig Richtiges, gibt es in diesen Dingen nicht. Was sagen die Anhänger der Kremation? Sie sagen, es sei grässlich zu denken, daß die Würmer einem nach dem Tode auffressen. Es sei gräßlich zu denken, daß im lehmigen Boden die Toten auch nach fünfzig Jahren wie lebend erhalten bleiben und es sei grässlich zu denken, daß Skelette angekauft und ausgestellt werden können.

Kremiert oder nicht kremiert, zur Erde müssen alle zurück. Der Streit geht blos um die Form. Warum sollen wir der Natur vorgreifen, warum sollen wir ihr in ihr Schaffen hineinpfuschen? Wer sagt uns, daß wir mit dem Feuer nicht etwas zerstören, das sich sonst vererben würde?

Wir Juden haben uns von jeher durch Treue ausgezeichnet. Wir üben blos Treue, wenn wir der Natur ihren Weg lassen, wenn wir weder im Leben noch im Tode Gewalt anwenden. Der tote Leib weiß nichts von allem, was mit ihm geschieht, es ist für ihn gleich, ob er verbrennt wird oder ob er beerdigt wird — aber wenn nichts Gewaltsames vorgenommen worden ist im Leben und nach dem Ableben, kann niemanden irgend ein Vorwurf treffen, schuldlos geht alle Welt aus und die natürlichen Vorgänge nehmen ungestört ihren weiteren Fortgang. M. B.

Zur Abrüstungskonferenz.

Zürich. Anläßlich des Zusammentrittes der Abrüstungskonferenz in Genf haben in allen Städten eindrucksvolle Kundgebungen für Frieden und Abrüstung stattgefunden. Die jüdischen Repräsentanten haben in anderen Ländern an diesen Friedenskundgebungen überall teilgenommen, besonders auch die Rabbiner Amerikas und Deutschlands. Es war bei diesen Kundgebungen immer ein erhebendes und eindrucksvolles Bild, wenn die Vertreter verschiedener Konfessionen, getrennt durch Glauben, Lehre und Ueberlieferung über den Graben des konfessionellen Zwiespaltes hinweg sich zur Abrüstung und zum Weltfrieden bekannten. Auch in Zürich hat letzten Montag eine solche Kundgebung stattgefunden. Es sprach der protestantische Rektor der Universität, Prof. Köhler, ein katholischer Schriftsteller, sowie der Bischof der Methodisten. Einen Vertreter der jüdischen Konfession vermißte man aber. Es wäre an dieser Abrüstungskundgebung Gelegenheit gewesen, den Zuhörermassen zu verkünden, daß das Judentum sowohl nach seiner Lehre als auch nach seiner Geschichte für die Ideale des ewigen Friedens einsteht und daher unbedingt auch Anhänger der Abrüstung ist. *Dr. Wzm.*

Die historische Situation des Judentums.

Vortrag von Dr. Josef Kastein.

Der Einladung der „Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum folgend, sprach letzten Mittwoch in Zürich Josef Kastein, der durch sein Werk „Sabbatai Zewi" und „Eine Geschichte der Juden" bekannte Schriftsteller, über das Problem der historischen Stellung des Judentums, wobei er u. a. ausführte:

In der Geschichte des Judentums werden zwei Zwecke verfolgt: der apologetische und der wissenschaftliche. „Wir stehen vor der grotesken Lage, daß wir eine viertausendjährige Geschichte heute beweisen wollen." Mit diesen Worten widerlegt Kastein das apologetische Verfahren. Für die Geschichte gilt, daß sie eine Continuität darstellt und einer Gemeinschaft zukommt. Um die Gegenwart zur Geschichte zu machen, müßten die Einzelnen in diese Continuität hereingezogen werden, in dem Sinne, daß ihre Geschichte zum Teil als Endpunkt von Gestern festgesetzt, zum Teil aber als eine Projektion in die Zukunft gefaßt wird. Das Judentum befindet sich aber in der historischen Situation, daß ihm sowohl die akute Basis von der Vergangenheit als auch die von der Zukunft fehlt. Man möchte davon die These ableiten, daß das Judentum keine Gemeinschaft im Sinne anderer Volksgemeinschaften sei. Und doch wird sich auch der Außenstehende zumindest im subjektiven Sinne mit der Geschichte verbunden fühlen. Es gibt verschiedene Definitionen von Nation und Volk, alle diese Definitionen sind richtig und falsch. Richtig, weil die Form der Definition für den Augenblick gegeben ist, und falsch, weil es keinen fixierbaren Punkt für Volk und Gemeinschaft gibt. Aber die Geschichte beruht nicht auf Definitionen, es genügt, daß das Judentum als Schicksalsgemeinschaft aufgefaßt wird. Die Schickung wäre ein objektives Argument der Gemeinschaft, ein anderes die Rasse. Ueberall ist der Versuch da, die Ueberlegenheit der Rasse darzustellen. Kastein berührt ein solches Argument nicht. „Wichtig ist nicht, woher die Rasse, sondern was aus der Rasse geworden ist."

Ein Teil unseres nichtgewollten Schicksals ist der Antisemitismus. Es handelt sich darin um ein einheitliches reaktionäres Phänomen. Als Problem geht es nicht an, ihn als eine persönliche Gefühlsäußerung aufzufassen, man hebt ja den Einzelnen gewöhnlich heraus. „Man gibt den Einzelnen auf Schleichwegen, was man der Gemeinschaft versagt. Der Antisemitismus war in der Geschichte immer da, wo das Judentum auf eine expansive Kultur stieß. Dieser Widerstand der Kultur erhielt sich bis auf den heutigen Tag. Auf die Variante „wirtschaftlicher, religiöser" Antisemitismus kommt es nicht an. Durch die Emanzipation, das Einordnen des Judentums in das staatsbürgerliche Gefüge, bereite sich die Atomisierung des jüdischen Volkes vor, wie mit dem Ressentiment auf die Umwelt die Assimilation. Das Gegengewicht zur Atomisierung und zu dem Substanzverlust sei der Nationalismus: Ein Versuch der Zentrumbildung und Wiederherstellung des nationalen Schicksals, eine Intensivierung der nichtzubeseitigenden Diaspora. Es ist nicht zu verstehen, sagt er, wie man die Diaspora tragen will, ohne einen Sinn der Diaspora zu geben. Der Zionismus wäre die Sinngebung der Diaspora in vielfacher Hinsicht, welche in kurzem zusammengefaßt darin gipfelt, eine Entwicklung an haltendem Boden in Palästina zurückzudressieren und außer diesem psychologischen Versuch das Judentum mit Bewußtseinsinhalten zu bereichern. -st.-

Dr. Marcus Cohn über die gegenwärtige Lage des Zionismus.

Bern. Die zionistische Ortsgruppe Bern hat den Präsidenten des Schweizer. Zionistenverbandes, Herrn Dr. Marcus Cohn, Basel, auf den 23ten des verflossenen Monates eingeladen, über die gegenwärtige Lage des Zionismus zu referieren. Man wird wohl nicht behaupten, daß dieses Thema z. Z. geeignet sei, große Begeisterung hervorzurufen. Die Stimmung innerhalb guter zionistischer Kreise ist gedrückt. Man ist besorgt und bekümmert. Aeussere Mißerfolge, innere Spaltungen erzeugen eine Depression, wie sie die Geschichte des Zionismus nicht kennt. In Versammlungen und am Stammtisch entladet sich dieser unheilvolle Zustand in einer maßlosen scharfen Kritik an der gegenwärtigen und vorauf gegangenen Verwaltung. An den leitenden Persönlichkeiten liegt es nun, hier Wandel zu schaffen, Ruhe Besonnenheit, Hoffnung und Zuversicht zu erwirken. In einstündigem freien Vortrag hat denn der Präsident des Schweizer. Zionistenverbandes die wichtigsten Ereignisse der letzten Jahre und besonders diejenigen seit dem letzten Zionistenkongreß vor uns aufgerollt. Jedes derselben wurde erwogen, beleuchtet, sein Für und Wider präzisiert und so einer objektiven Beurteilung anheimgestellt. Das Ergebnis konnte nicht anders als eine positive Einstellung zur bisherigen Arbeit sein: Weder werden wir in Verzweiflung die Flinte ins Korn werfen, noch wollen wir dem phantastischen Gedanken Raum geben, Jerusalem mit der Flinte zu erobern. Vielmehr werden wir bei Berücksichtigung aller gerechten Kritik und jeweilige Einführung nötig gewordene organisatorische Reform, die betretene Bahn weiter fahren — rüstig dem Ziele entgegen!

Reiche Beifallskundgebung zeugte von der guten Wirkung des Vortrages. L. K.

Die Hitlerianer in Lugano.

Lugano. Die Bundesbehörden haben durch die kantonale Polizei eine Untersuchung über die Hitler-Zentrale in Lugano anstellen lassen, auf die einige deutsche Blätter aufmerksam gemacht hatten. Es ergab sich, daß die Nachrichten übertrieben waren. Die hiesige nationalsozialistische Ortsgruppe wurde bei dieser Gelegenheit vor einer Agitation gewarnt, die gegen die gebotene Rücksicht auf das Gastland verstoßen würde. („N. Z.")

Jüdischer Gesangverein Basel.

Dr. Lucien Levaillant zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Basel. Der jüdische Gesangverein Basel hatte auf den 23. Januar 1932 seine konstituierende Sitzung anberaumt. Der Aufforderung des Initiativkomitees folgten ca. 30 Sänger und Gönner, so daß der Tagespräsident Herr Dr. Lucien Levaillant, Vizepräsident der Isr. Gemeinde pünktlich die Sängergemeinde herzlich willkommen heißen konnte. Der Sprecher dankte mit anerkennenden Worten dem Initiativkomitee für seine Vorarbeiten, dem Synagogenchor für sein Wirken und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der jüd. Gesangverein Basel, der nunmehr die Funktionen des Synagogenchors übernommen hat, die Erwartungen der Gemeinde erfülle. Der jüdische Männerchor „Hasomir" Zürich ließ es sich nicht nehmen, seinen Sangeskollegen telegraphisch Glückwünsche zu übermitteln. Nachdem die Statuten einstimmig angenommen wurden, nahm man die Wahl des Vorstandes vor. Zum Präsidenten wurde einstimmig Herr M. Guth gewählt. Als weitere Vorstandsmitglieder beliebten als Vizepräsident Elkan Frommer, Sekretär: E. Scholom, Kassier: Ludwig Epstein, Beisitzer: Fredy Mayer. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Dr. L. Levaillant und Apotheker Alfred Bloch bestimmt.

Herr Adrian Blum, Zentralpräsident der schweiz. jüd. Sportvereine brachte die Grüße und Glückwünsche des jüd. Turnvereins Basel und machte die Anregung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Turnverein und dem jüd. Gesangverein Basel.

Schon wollte der Tagespräsident die Sitzung schließen, da stellte unser Oberkantor Herr M. Epstein den Antrag, unseren verehrten ehemaligen Chorkommissionspräsidenten Herr Dr. Lucien Levaillant zu unserem Ehrenpräsidenten zu ernennen. Die ganze Versammlung schloß sich diesem Antrage freudig an und erhob sich zu seinen Ehren von den Sitzen. So hat nun die Basler-Gemeinde in allernächster Zeit einen beachtenswerten Männer-Synagogenchor, der die ideelle und materielle Unterstützung seiner Gemeinde verdient. Kann es nach den Strapazen der Wochentage und den Sorgen des Alltagslebens etwas Schöneres geben als ein Freitag-Abend, Schabbos oder Jon-tauf Gottesdienst, wo wir die lieblichen Weisen unseres Oberkantor Herr Epstein, eingerahmt von den traditionellen Gesängen des Synagogenchors zu Gehör bekommen. Der jüdische Gesangverein Basel ist sich seiner Aufgabe bewußt und wird mithelfen, den Gottesdienst in unserer Gemeinde zu einem erhabenen Erlebnis und nicht zu einem gewöhnlichen „Schulegehen" zu gestalten. G.

Bachabend. Basel. - Der Bachabend vom 14. Jan. der beiden großen Künstler im Münster wurde zu einem einzigartigen Erlebnis. Das mystische Halbdunkel, das ganze oder teilweise Verborgensein der Ausführenden und hauptsächlich die Ueberakustik des Raumes, die dem Geigenton eine zauberhaft schöne Resonanz verlieh, dies alles wirkte in harmonischster Weise zusammen, um dem Abend den Charakter einer Weihestunde seltenster Art zu geben. Ueber die Meisterschaft der beiden berufensten Bachinterpreten ist kein Wort mehr zu verlieren, genug, sie heißen Adolf Busch und Rudolf Serkin. LN.

Cabaret Mascotte, Zürich. Die große Revue mit Rudolf Bernhard: „So isch rächt!".

Jüdisches Theater. Es darf gewiß interessieren, daß die beiden Mitglieder der Wilnaer Truppe Sonja Alomis und Alexander Asro (Jüdisches Theater), mit stärkstem Erfolge in Zürich, Luzern, Bern gespielt haben. Es stehen noch Gastspiele in Basel (10. Februar), Blauer Saal, Mustermesse, Genf, Lausanne etc. bevor.

Jiddische Theaterkunst in Basel. Basel. Am 10. Februar findet in unserer Stadt ein durch Entgegenkommen der Stadttheaterdirektion erleichtertes Gastspiel von Sonja Alomis und Alexander Asro statt. Das Berner Auftreten des Künstlerpaares gestaltete sich, wie wir dem „Bund" vom 1. Februar entnehmen, zu einem außerordentlichen Erfolg. Die Kritik spricht von einem „Erlebnis" und von großer Begeisterung der Zuhörerschaft. Die Judenheit Basels wird sich hoffentlich um den künstlerischen Genuß und die seltene Gelegenheit, echtes Ghettotheater auf sich wirken zu lassen, nicht bringen und den Saal füllen. Auch in nichtjüdischen Kreisen macht sich starkes Interesse geltend. So hat der bekannte Forscher der deutschen Sprache Prof. Hoffmann-Krayer, den Herr Asro in Begleitung von zwei Basler Herren im germanistischen Seminar aufsuchte, seine lebhafte Sympathie ausgesprochen und sein Erscheinen zugesagt. Wir wünschen den lieben Gästen den Erfolg, den ihre reine und hohe Kunst verdient. Dr. M. Sch.

Basel. Das Gastspiel der bekannten Künstler Sonja Alomis und Alexander Asro, im Blauen Saale der Mustermesse, findet am 10. Febr., abends 8.15 Uhr statt. Die Vereine Basel Loge, Erholung, Jüdischer Jugendbund Emuna, Jordania, Zionistische Vereinigung, Verein Zion, Verein Misrachi, Jüd. Frauenbund für Palästinaarbeit, Union der Zion-Revisionisten, haben in einem Zirkular alle Juden in Basel aufgefordert, dieses einmalige Gastspiel der Wilnaer Künstler zu besuchen. Es ist zu erwarten, daß diesem Appell von allen Seiten Folge geleistet wird.

Sonja Alomis und Alexander Asro in Luzern. Ueber das Auftreten der beiden jüd. Künstler Sonja Alomis und Alexander Asro in Luzern lesen wir in der Basler „Nationalzeitung" (No. 46): Eine seltene Gabe war der Abend jiddischer dramatischer Kunst. Zwei Schauspieler, Sonja Alomis und Alexander Asro, hielten drei Stunden lang durch die ans Magische grenzende Macht ihrer Gesten die Gäste in Bann. War es auch schwer, dem fremden Idiom, dem freilich ausgezeichnete klangliche Ausdrucksmittel eignen, Wort für Wort zu folgen, so trat doch der dramatische Gehalt deutlich in Erscheinung. Der Naturalismus ist überall so übersteigert, daß er in Expressionismus übergeht und so Offenbarungen bewirkt, die das Kleid konventioneller Verständigung nicht nötig haben. Typisch genug, daß gerade jene Szenen, wo die Illusion von Kostüm und Kulissen weggelassen wurden, am tiefsten wirkten! Der Zuschauer sah sich einem gewöhnlich gekleideten Menschen vor neutralem Vorhang gegenüber, erlebte aber einen außergewöhnlichen Eindruck, da er so gezwungen war, sich nur auf das, was Stimme und Gebärdenspiel verrieten, zu konzentrieren. Wo zur Verdeutlichung des Dargestellten Kostüm und Kulissen zugezogen wurde, folgte man leichter der äußern Handlung, drang aber schwerer in die Tiefe.

Perez literarisch-dramatischer Verein Zürich. Wie schon mitgeteilt, debütiert der Perez-Verein, Samstag, den 19. März mit einer großen Theater-Aufführung in der „Kaufleuten". Der Verein wählte zu seinem ersten öffentlichen Auftreten, das berühmte Werk von J.L. Perez, ein chassidisches Drama, „Die goldene Kejt". Die Proben sind bereits in vollem Gang. Auch die Ballkommission hat ihre Vorarbeiten schon in Angriff genommen.

Bethar-Gruppe Basel. Am 7. Februar, morgens 7 Uhr versammelt sich die Gruppe. 7,10 Uhr Abmarsch: 20 km Landstraße-Marsch, davon 1 bis 2 km im Laufschritt. Alsdann turnerische Freiübungen. Abtreten 12 Uhr.

14. Februar: Hebräische Gesangsübungen.

21. Februar: Vortrag von Stud. Rosenzweig über die Wiege der Brith Trumpeldor-Organisation. Ha Kenn.

Generalversammlung der Isr. Religionsgesellschaft Zürich.

Zürich. Die ordentliche Frühjahrs-Generalversammlung der Israelitischen Religionsgesellschaft Zürich findet Sonntag, den 14. Februar 1932, nachmittags 2,15 Uhr präzis im Gemeindesaal statt. Wir werden auf den dieser Tage zum Versand gekommenen Jahresbericht zurückkommen.

Verband der jüdischen Jugendvereine Zürichs.

Wir machen alle Verbandsmitglieder darauf aufmerksam, daß kommenden Samstag Abend, den 6. Februar, im Rahmen eines Verbandsvortrages sprechen wird: Hr. Heinz Offenbach über das Thema „Parteiungen im Judentum". Der Vortrag ist auf 20,15 Uhr angesetzt und wird im Jüdischen Heim an der Hornergasse 12 abgehalten. Wir bitten um recht zahlreiches Erscheinen. Eintritt frei. Der Vorstand.

Zionistischer Jugendbund Zürich. Der letzte Vereinsnachmittag war einer Aussprache über „jüdische Jugendarbeit in Zürich" gewidmet. Nachdem von mehreren Mitgliedern über Aufgaben und Ziele der Jugend referiert wurde, faßte die Versammlung den einstimmigen Beschluß, mit unverminderter Energie den Gedanken des Zionismus in die gesamte Jugend zu tragen, und alle diejenigen, welche sich ihrer Verpflichtung dem Judentum gegenüber bewußt sind, aufzufordern, gemeinsam an der Erfüllung ihrer großen Aufgaben mitzuarbeiten, und die Unwissenden entsprechend aufzuklären. Verschiedene Neuerungen im Tätigkeitsprogramm lassen auf eine rege, interessante Arbeitsweise des Z.J.B. in den kommenden Monaten schließen.

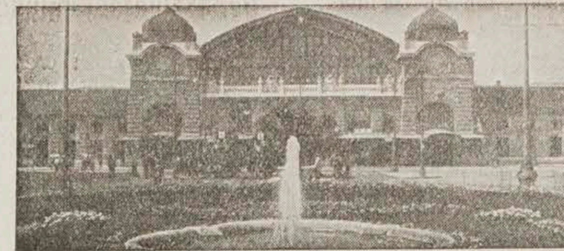
Mitteilung: Kommenden Schabath, 3 Uhr, findet die Fortsetzung des Geschichtskurses von Herrn Dr. Weinert statt. Anschließend spricht ein Vereinsmitglied über „Ostjüdische Lieder und Gedichte". Sonntag nachm.: Ausflug. Anschlag am Brett. Gäste sind stets willkommen. J. H.

Jugendgottesdienst. Zürich. (Eing.) Alle Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, daß im Agudaheim an der Kernstr. 60, 1. St., ab. 6. Febr. jeden Schabbos um 2 Uhr ein Jugendgottesdienst abgehalten wird, mit nachfolgendem Mikrohvortrag.

Zum Ableben des H. Mendel Großmann. Zürich. Im hohen Alter von 72 Jahren verschied vergangenen Sonntag, den 24. Januar ganz plötzlich an einem Herzschlage Herr Mendel Grossmann an der Sihlfeldstr. 63 wohnhaft. Er kam im Jahre 1891 mit seiner Familie aus Plozck nach Zürich, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Nach kaum halbjährigem Aufenthalte in Zürich, im Jahre 1892 verlor er seine Gefährtin, ihm drei, teilweise noch nicht schulpflichtige Kinder zurücklassend. Diese zu rechtschaffenen, brauchbaren Menschen zu erziehen, war nun seine Lebensaufgabe. In guten, wie in bösen Tagen, blieb der Verstorbene den Satzungen unserer Religion treu und war stets hilfsbereit und gebefreudig. Ein ruhiger und sorgenloser Lebensabend war ihm beschieden, denn seine beiden Töchter, mit denen er gemeinsam Haushalt führte, brachten ihm große Kindesliebe entgegen und waren stets für sein Wohlergehen und die Erfüllung seiner Wünsche bemüht. Nun ging er zur ewigen Ruhe ein. Alle die diesen gottesfürchtigen und wackeren Manne kannten, werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

„Volkshochschule". Um jedermann, der darnach verlangt, zu einem vertieften Verständnis der ihn interessierenden Probleme anzuleiten, wurden in vielen Ländern Volkshochschulen gegründet. Auch in der Schweiz ist diese Bewegung lebendig. Allein in der Stadt Zürich besuchen in diesem Winter über 6000 Personen Volkshochschulkurse, in denen Gelehrte und Praktiker von Rang über Naturwissenschaften, Medizin, Kunst, Literatur, Psychologie, Recht, Wirtschaft usw. Auskunft geben. Im Zusammenhang mit diesen Kursen und um auch weiteren Kreisen einen Einblick in das wissenschaftliche Leben zu gewähren, erscheint seit Januar 1932 die illustrierte Zeitschrift „Volkshochschule" (herausgegeben vom Verein zur Förderung der Volkshochschule, Münsterhof 20, Zürich). Das von Dr. H. Weilenmann redigierte, äußerst reichhaltige erste Heft enthält zwei größere Aufsätze von Privatdozent Dr. M. Schein und Dr. P. Stuker über das Wesen der Atomprozesse, eine Grundfrage der modernen Physik, und über die Milchstraße. In einer Einführung in die praktische Psychologie zeigt ein Arzt, Dr. H. Bänziger, wie die Wissenschaft unsere Lebensprobleme durch die Erklärung der Konflikte, die ihnen zugrunde liegen, zu lösen sucht. Auch sehr anregend geschriebene kunstgeschichtliche, literarische, geologische Beiträge bekannter Mitarbeiter stehen darin, überhaupt werden in allgemeinverständlicher Weise die verschiedensten Wissensgebiete berührt. Ein Fragekasten gibt den Lesern Gelegenheit, sich in Angelegenheiten aller Art Auskunft und Rat zu holen. Diese Zeitschrift, die in anschaulicher Weise auch über Volksbildung orientiert und nur Fr. 4.— kostet (jährlich erscheinen 10 Hefte), kann allen, die am wissenschaftlichen und kulturellen Leben unserer Zeit Anteil nehmen wollen, aufs wärmste empfohlen werden.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

SPORT

„Makkabiah"-Sportfest in Tel-Aviv.

Der Organisationsplan des dreitägigen Sportfestes „Makkabiah" in Tel-Aviv ist beendet. Wir wissen schon, mit welchen sportlichen Wettkämpfen man zu rechnen haben wird. Das Fußballtournier, an dem sich palästinische Sportler vorzüglich beteiligen werden, wird außerdem Kämpfe zwischen der englischen, polnischen, belgischen, der Mannschaft der U.S.A., Oesterreichs, Australiens (Melbourne) bringen. Die polnische, in der namhafte repräsentative Spieler mitwirken, die englische und die österreichische Mannschaft gehört zu den Favoriten. Handball, Hockey und Rugby sind Spiele, die in Palästina wenig bekannt sind; sie werden daher nur in je einem Propagandaspiel gezeigt werden. Die leichtathletischen Wettkämpfe werden Ausgezeichnetes bieten können. Die österreichischen Meister: über 1500 m Blödy, über 5000 m Frankl und Deutscher, der bei den Meisterschaften Zweiter über 200 und 400 m wurde, werden Oesterreich zu der aussichtreichsten Mannschaft machen. Stark ist auch die 4 x 100 m Staffel von Berlin, mit Gerber, Kurz, Lewin, Natan; im Einzelkampf werden aber diese alle nicht siegen können, wenn, wie voraussichtlich, der Prager Engel startet, der an 5. Stelle auf der Rangliste der europäischen Springer steht. Der tschechische Meister im Dreisprung, Dr. Zander, wird aber bestimmt an den Kämpfen teilnehmen. Der beste Hochspringer der Welt, George Spitz, Amerika, der bereits die 2 Meter Grenze übersprang, ebenso wie der Zehnkämpfer Berlinger, werden voraussichtlich nicht teilnehmen können, da sie so kurz vor der Olympiade kaum die Erlaubnis zu einer so langen Reise von der amerikanischen Sportbehörde bekommen werden. Außerordentlich wird die Beteiligung an den Schwimmkämpfen sein. Aus Polen erwartet man einige polnische Meister, die als erstklassige Schwimmer bekannt sind. Es kommt der tschechische Meister und Rekordmann Getreuer und der Meister im Brustschwimmen Wilhelm. Erste Klasse sind die Schwimmerinnen Löwy, Kohn und Bienenfeld-Wertheimer; ferner kommt die ausgezeichnete Wasserballmannschaft der Hakoah-Wien, Sieger in den vorjährigen österreichischen Meisterschaften. Auch die turnerischen Leistungen werden hervorragende sein. Nur einzelne, Auserwählte, werden von den europäischen Makkabikreisen geschickt. Die Besten werden wohl aus der Tschechoslovakei und aus Bulgarien kommen. Die tschechischen Spitzentennisspieler Hecht, Dr. Klein, Soyka und Dr. Gottesmann unternehmen eine Tournee nach Rom, Tunis, Algier, Kairo, Alexandrien, die sie dann nach Tel-Aviv führen wird, wo sie wahrscheinlich mit dem deutschen Spieler Prenn zusammentreffen werden. Alle Aktiven beteiligen sich an dem gemeinsamen Aufmarsch durch die Stadt Tel-Aviv. Aus Palästina ist der Plan für die Massenfreiübungen geschickt worden, die dort ausgearbeitet, hebräisch und deutsch, jetzt an alle Makkabi-Kreise geschickt worden sind. — Palästina trifft bereits Vorbereitungen für den Empfang der Tausende jüdischer Sportler. Schon jetzt ist ein Teil der zur Verfügung stehenden Tribünenplätze verkauft. Es wird aber doch damit gerechnet, daß dieses große jüdische Sportfest, das erste, das auf palästinischem Boden stattfindet, auch hervorragende sportliche Leistungen zeigen wird. E. A. L.

Jüdischer Turnverein Zürich. Kommenden März werden wir den Turnerischen Vorunterricht wieder durchführen. In einem dreimonatlichen Kurse wird jedem jüdischen Jüngling Gelegenheit geboten, unter gleichgesinnten Kollegen und unter hervorragender Leitung seinen Körper zu stählen. Gerade jetzt in der schweren Zeit, wo von jedem jungen Manne neben geistigen Qualitäten auch ein gesunder Körper verlangt wird, ist der Besuch dieses Kurses nur zu empfehlen.

Die Männerriege hat nun ihren Betrieb aufgenommen. Die Turnstunden finden jeden Donnerstag, abends 8.15 Uhr in der Turnhalle Kernstr. unter bewährter Leitung statt. Das Turnprogramm ist äußerst abwechslungsreich und bildet neben der anstrengenden Berufs-Arbeit eine angenehme Entspannung. Anmeldungen werden jederzeit gerne entgegen genommen.

Sportklub Hakoah Zürich. Altstetten I - Hakoah I 3:0. Altstetten II - Hakoah II 5:0. Zürich Jun. I - Hakoah Jun. I 1:0. Juventus Jun. I - Hakoah Jun. II 3:0.

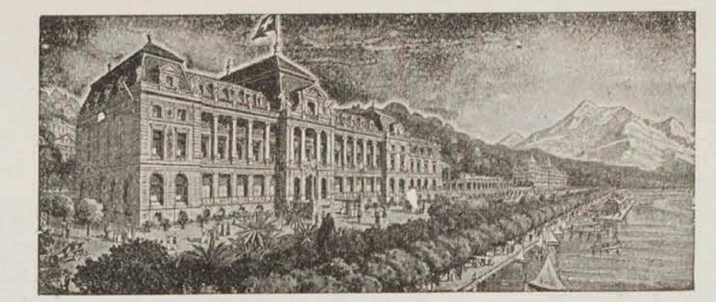
Für den kommenden Sonntag plant die Erste ein Spiel gegen Philips, die Junioren eine Reise nach Baden. Auch die zweite Aktivmannschaft sucht ein Freundschaftsspiel abzuschließen.

LITERARISCHE UMSCHAU.

Dr. Müller-Claudius. **„Antisemitismus als Angriff auf die Seele."** Philo Verlag Berlin. Preis: br. Mk. —.60, 16 S. - Diese Schrift eines nichtjüdischen Pädagogen hält sich von allen theoretisierenden und moralisierenden Erwägungen fern. Sie zeigt an einem eindringlich dargelegten typischen Beispiel, daß gerade im Jugendalter der Antisemitismus nicht Gesinnung und Dogma bleibt, daß er nicht nur den Angegriffenen schädigt, sondern daß er eine ganz unmittelbare verdorrende Rückwirkung auf die gesamte geistige Leistungskraft des jugendlichen Angreifers selbst ausübt. Der Antisemitismus wird in exakter, jugendpsychologischer Analyse als höchst gefährlicher Störungsfaktor des Jugendalters aufgedeckt. Aerzte und Pädagogen werden aufgerufen zur objektiven wissenschaftlichen Untersuchung des Antisemitismus und seiner tiefen psychologischen Motive und Wirkungen.

Erich Stern: **Religiöse Entwurzelung und Neurose.** Philo Verlag, Berlin W 15, Preis: br. Mk. 1.20, 32 S. - Ein Problem von unmittelbarer Aktualität und größter Tragweite wird in der Untersuchung des bekannten Verfassers in erschöpfender und allgemeinverständlicher Weise abgehandelt. Die psychologischen Zusammenhänge des religiösen und neurotischen Konfliktes, in dem sich der moderne Mensch befindet, bilden den Ausgangspunkt. Aber während bei einer rein psychologischen Betrachtung der Konflikt in den innerseelischen Spannungen der menschlichen Seele selbst liegt, ist es für die religiöse Betrachtung ein „Konflikt zweier Welten, der menschlichen und der übermenschlichen." Durch die religiöse Einstellung werden darum die Schuldgefühle, die zur Neurose führen, dem Menschen genommen, er wird seelisch entlastet, und während der Neurotiker bestenfalls nur eine Lösung seiner Neurose findet, sieht der religiöse Mensch eine Erlösung. Im Einzelnen werden dann die Formen des religiösen Erlebens der neurotischen Erschütterung gegenübergestellt. Ichhaftigkeit und Frömmigkeit, Triebsublimierung und Glaube, Heilung und Gnade bilden die Gegensatzpaare der neurotischen und der religiösen Haltung und Hoffnung. Ein kurzes Kapitel über Wunder und Glaube schließt die Schrift ab, die in dem Satz gipfelt: „So beruht jede wirkliche Heilung auf einem Akt der Gnade, auf einem Wunder."

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN





Artistic Handwork
Inhaberin
Frau Dr. Hellmüller
Pilatusstr. 4 (Flora)

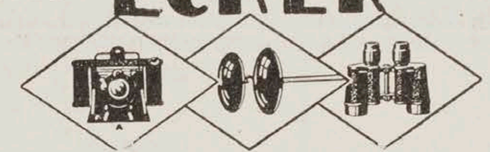
Jos. Strebel-Muth - Luzern
CIGARREN — CIGARRETTEN
HABANA - IMPORTEN
Das Haus für Qualitäts-Cigarren



Grüter-Suter Söhne Luzern
Hirschmattstrasse 9
seit über 25 Jahren die vorteilhafte Bezugsquelle für
Küche, Haus und Garten
Qualitätsware 5% Rabattmarken

Papeterie „WEGA"
Luzern, Kapellplatz 11/12
Gediegene Neuheiten in feinen
Brief-Kassetten
Füllfederhalter!
„Watermann"
„Parker"
„Mont Blanc"
bestbekanntes Haus für
Kunstgewerbl. Artikel

Optiker ECKER Luzern



Kapellplatz und Schweizerhofquai — Telephon 291
Moderne Augengläser, Feldstecher, Fernrohre, Barometer
Thermometer, Photo- und Kino-Apparate, Vergrößerungen
QUALITAET Entwickeln Kopieren AUSWAHL

Geschenke in **Kristall** bereiten **stets Freude**
Reiche Auswahl
Erstklassige Fabrikate
Rud. Meyer
Söhne & Co. Luzern
Weinmarkt 11 Rössligasse 17

J. Vallaster & Co.
Bauunternehmung für Hoch- und Tiefbau
Luzern
Maihofstrasse 1 — Telefon 82 u. 83
Moderne Einrichtungen — Rasche Ausführung

BLUMEN-
Arrangements in einfacher bis feinster Ausführung. Internationale Blumenspendenvermittlung Fleurope.
Gebrüder Dollé, Luzern
Telefon 27.71 Kapellgasse 19

A. Kurmann - Malergeschäft Luzern
Kesselgasse 4 / Telephon 3631
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten - Spezialität Holz- und Marmormalerei - Ritzverfahren - Solide Bedienung

---

Frisch gerösteter Kaffee ist für Jedermann ein Hochgenuß. Darum kaufen Sie nur
Aroma Tro-Ko-Kaffee
denn nur dieser bietet Ihnen die volle Garantie, daß er absolut frisch ist. **Aroma Tro-Ko** ist in jedem besseren Lebensmittel-Geschäft erhältlich.
Karl Bühler & Cie. - Kaffee-Großrösterei - Luzern

Josef Meyer - Eisenbau-Werkstätten
Gibraltarstr. 24 **Luzern** Bruchstr. 14-15
Tresoranlagen, Kassenschränke, Einmauerschränke
Eisenkonstruktionen - Schaufensteranlagen
Allgemeine Schlosserarbeiten

Kocht, Heizt und Spart
mit
Schätzle-Kohlen

Wochenkalender

Februar 1932		Schew. Adar 5692	
5	**Freitag**	28	משפטים הפט'
6	**Samstag**	29	מחר הדש
7	**Sonntag**	30	א' דראש חדש
8	**Montag**	1	ב' דראש חדש
9	**Dienstag**	2	
10	**Mittwoch**	3	
11	**Donnerstag**	4	
12	**Freitag**	5	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag Abend	5.15	Uhr
Samstag Vorm.	9.00	„
„ Nachm.	3.00	„
„ (nur im Betsaal)		
„ Ausgang	6.20	„
Wochent. morg.	7.00	„
Abends	5.15	„

Isr. Religionsgesell. Zürich

Freitag Abend	5.15	Uhr
Vorm.	8.15	„
Pred. H. Dr. Th. Lewenstein		
Ausgang	6.20	„
Wochent. Vorm.	7.00	„
Nachmittags	4.55	„

שבת *Ausgang:* Zürich, Baden, Winterthur, Endingen, Lengnau 6.20 Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.22, Chaux-de-Fonds 6.26 Luzern 6.20, St Gallen 6.15, Genf, Lausanne, Vevey 6.31 Lugano 6.19, Davos 6.14

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn H. Weil-Guggenheim, Zürich. Eine Tochter des Herrn E. Fiszlewicz, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: Hermann, Sohn des Herrn Konsul Sally Guggenheim, in der Synagoge der Isr. Religionsgesellschaft, Basel.

Verlobte: Frl. Genia Bratter, Zürich mit Herrn Isak Rentznik, Genf.

Vermählte: Herr Josef Levy, Baden mit Frl. Meta Paucker, Zürich.

Gestorben: Herr Edmond Metzger-Weil, 50 Jahre alt, in Barcelona (24. Jan.). Frau Wwe. Blum-Emanuel, 79 Jahre alt, in Strasbourg.

ב"ה

Die בר מצוה Feier unseres Sohnes נפתלי שי' Hermann wird איה"
am ש"ק פ'תרומה 6 Adar I (13. Februar) in der Synagoge
der Isr. Religions-Ges., Ahornstr. 14, Basel stattfinden.

Empfang:
am שבת: nur im Hörsaal der Synagoge Ahornstr. 14 von 11-12½ Uhr
am Sonntag: nur in Allschwil

Allschwil, Adar I 5692. **Sally Guggenheim u. Frau Selma** geb. Steinhard.

Herr und Frau Max Bratter, Zürich
Herr und Frau S. Rentznik, Genf
beehren sich die Verlobung ihrer Kinder
Genia und Isak
höflich anzuzeigen.

Zürich Januar 1932 Genf



כשר

Junge Fett- und Brat-Gänse à Fr. 3.25 per kg. sowie auch anderes Geflügel zu billigsten Preisen.

G. Lichtenstein

Lugano, Postfach 122

In allen *Schul- u. Erziehungs-angelegenheiten ihres Kindes* beratet Sie kostenlos und unverbindlich

Dr. S. D. Steinberg

Dir. d. Institut Minerva Zch.



vom Fachmann

E. Biedermann, Zürich

Rennweg 16 - Tel. 31.544

Vegetarisches Restaurant

ZÜRICH :-: SIHLSTRASSE 26-28

Vorzügliche Speisen u. Erfrischungen zu jeder Tageszeit

Alkoholfreier Obstsaft VOLG - Apfelringe VOLG

Apfelthee VOLG

Qualitätsprodukte aus Ia. Schweizerobst

Verband ostschweizer. landwirtschaftlicher Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur

Verkaufsbureau Zürich: Stampfenbachplatz 3

Mech. Schreinerei

Vögeli & Söhne - Zürich 3

Friesenbergstrasse/Haldenstrasse

Tel. 34.205

Besteingerichtete und leistungsfähige Firma



Das gute Brot vom KONSUMVEREIN Zürich!



Grabdenkmäler

מצבות

in jeder Gesteinsart

Marmor, Granit u. a. m.

erstellt

H. Neugebauer, Bildhauer

Atelier u. Ausstellung

Lessingstraße 43

ZÜRICH 2

Tram Utobrücke in nächster Nähe des israelitischen Friedhofes

Reklamechef

sucht Stellung in Industrie oder Handelsfirma. Vollkommene Beherrschung des Faches, organisatorische Erfahrung, an absolut selbständige Arbeit gewöhnt. Gebrauchsgraphiker und Photograph, guter Texter auch in Fremdsprachen. Gute Referenzen und Zeugnisse. Zuschriften sind erbeten unter Chiffre K. L. 20754 an die Expedition des Blattes.




Kennen Sie schon diese da:
HABAKUK & HEKUBA


37.777
TAXAMETER
G. WINTERHALDER
REISE-UNTERNEHMUNG